

Reader

Leichtmetall

1942-2014

Erstellt von:

Ute Streitt, Justine Aust, Viktoria Leisch, Nora Hansl, Michael Sengtschmid

Linz 2015

Erfassung von Leichtmetallbeständen

Der Reichsbeauftragte für Eisen und Metalle erläßt eine Anordnung, wonach Halbzeug, Gußstücke und unfertige Gegenstände aus Aluminium oder Magnesium der Erfassung und Bewertung unterworfen werden. Diese erstreckt sich auf die „ungängigen Erzeugnisse“ und die „überschüssigen Bestände an gängigen Erzeugnissen“. Ungängige Erzeugnisse sind Formen, Sorten oder Dimensionen, in denen bei Herstellern und Händlern seit 1. Jänner 1942 Aufträge nicht angenommen oder ausgeführt wurden oder die bei Bearbeitern nach dem 1. September 1942 nicht mehr verarbeitet werden können. Überschüssige Bestände sind bei Herstellern und Händlern diejenigen Mengen an gängigen Erzeugnissen, um welche die Höhe der Bestände die Hälfte der Umsätze in der Zeit vom 1. April 1942 bis 30. September 1942 übersteigt, bei Bearbeitern diejenigen Mengen, um welche die Höhe der Bestände die Höhe des vorausschätzlichen Betriebsbedarfs für die nächsten drei Monate übersteigt. Leichtmetallhalbzeugwerke und Leichtmetallgießereien müssen die vorhandenen ungängigen Erzeugnisse bis zum 31. Oktober 1942 einschmelzen oder als Abfallmaterial veräußern. Die überschüssigen Bestände sind bis zum 31. Dezember 1942 zu verkaufen. Ebenso müssen die Händler ungängige Erzeugnisse und überschüssige Bestände verkaufen. Die Arbeiter haben ungängige Erzeugnisse und überschüssige Bestände bestimmten Aufnahmestellen anzubieten. Vom 1. Februar 1943 an wird die Lagerhaltung an Leichtmetallerzeugnissen bei Herstellern und Händlern auf die Hälfte der Umsätze während der letzten beiden Halbjahre beschränkt. Die Arbeiter dürfen nicht mehr als den vorausschätzlichen Bedarf für die nächsten drei Monate auf Lager nehmen.

AMST: Krisental durchschritten - 20 Millionen Euro Umsatz 2010 - Mitarbeiter gesucht

Ranshofener Firma macht Piloten Mut

VON KARIN HAAS

RANSHOFEN. Die Krise ist ausgemessen. Die Luftfahrt investiert wieder kräftig. Davon profitiert die AMST Systemtechnik, der in Ranshofen ansässige Spezialist für medizinische Ausrüstungen in der Luft- und Raumfahrt.

2008 hatte der Umsatz des OÖNachrichten-Pegasus-Preisträgers in der Sondersparte Internationalisierung 21,6 Millionen Euro betragen. 2009 fielen die Erlöse krisenbedingt auf 16 Millionen. 2010 erholten sich die Umsätze auf 20 Millionen Euro. „Der Weg geht wieder nach oben“, so AMST-Geschäftsführer Gerhard Emsenhuber im Gespräch mit den OÖNachrichten. Auch bei den Mitarbeitern wird wieder aufgestockt. Vor der Krise waren es 100, derzeit sind es 84.

Früher AMAG-Tochter

AMST Systemtechnik heißt eigentlich Austria Metall Systemtechnik. Das ist eine Langform, den die frühere AMAG-Tochter nicht mehr verwenden darf. 1996 wurde die AMST aus dem ehemals verstaatlichten Konzern gelöst und unter ihrem Geschäftsführer Richard Schlüsselberger selbstständig. Nun gehört die Hälfte der Familie Schlüsselberger. 50 Prozent der



AMST-Montagehalle mit Schleudersitz- und Desorientierungs-Simulatoren. Foto: Werk

Anteile hält die Londoner Investmentfirma C & C Hitech, die 2003 einstieg. Dies wegen eines erhöhten Kapitalbedarfs, so Emsenhuber.

AMST entwickelt, fertigt mit Partnern und montiert Trainingsanlagen für Piloten in der militärischen und zivilen Luftfahrt. Das reicht vom Flugsimulator über Höhenkammern, Schleudersitz- und Desorientierungs-Simulatoren bis hin zu Nachtsicht-Labors. Vergangenen Sommer wurde in Singapur ein ganzes Flug-Trainingszentrum eröffnet, das AMST einen zweistelligen Millio-

nenbetrag brachte. Derzeit wird eine Anlage in Polen montiert.

AMST möchte das Standbein zivile Luftfahrt ausbauen. Doch die militärische Luftfahrt würde mehr in anspruchsvollere Trainingsgeräte investieren, sagt Emsenhuber. Dementsprechend hoch ist der Forschungsanteil in der Ranshofener Firma, nämlich zehn bis zwölf Prozent des Umsatzes. AMST sieht sich als Weltmarktführer. Der Konkurrent ETC sitzt in den USA. „Wir ritzen, ob wir die Nummer 1 oder 1,5 sind“, sagt Emsenhuber.

AMST

Weltspitze

Das Ranshofener Unternehmen AMST, eine privatisierte Tochter der AMAG, ist Weltmarktführer bei medizinischen Ausrüstungen für die Luft- und Raumfahrt. AMST hat 2010 einen Umsatz von 20 Millionen Euro erwirtschaftet und beschäftigt 84 Mitarbeiter. Für Forschung und Entwicklung werden zehn bis zwölf Prozent der Erlöse aufgewendet.

Schon wieder neuer Eigentümer für die Ranshofener Amag?

RANSHOFEN. Nur wenige Monate nach der Übernahme der Amag-Mutter Constantia Packaging durch den US-Investor OEP zeichnet sich der nächste Eigentümerwechsel bei der Amag ab.

Überraschend kommt das Gerücht nicht, das gestern Abend die Runde machte. Schon bevor die Private-Equity-Tochter der US-Bank JP Morgan im Frühjahr 2010 den Kauf perfekt machte, war davon die Rede gewesen, dass die Amag nach einer wirtschaftlichen Erholungsphase wieder verkauft werden könnte. Im Gespräch mit den OÖNachrichten hatte Amag-Chef Gerhard Falch davon gesprochen, dass „die Amag bald wieder noch selbstständiger sein könnte“. Falch war am Mittwoch nicht für eine Stellungnahme erreichbar.

Die Nachrichtenagentur Bloomberg berichtet davon,



Die Amag hat sich rasch erholt und wieder an Wert gewonnen.

Foto: OÖN/Aigner

dass auch ein Börsengang der Amag denkbar sei und das Unternehmen rund eine Milliarde Euro wert sei. Dies war schon beim OEP-Einstieg eine Option.

Dagegen spricht allerdings, dass die Austria Metall AG eben nicht nur eine

Namensänderung, sondern auch die Änderung der Gesellschaftsform vorgenommen hat - sie heißt jetzt Austria Metall GmbH.

Der Chef der Constantia Packaging, Hanno Bästlein, hat im Frühjahr betont, auch der Einstieg eines

strategischen Partners sei möglich.

Immer wieder war bei den Spekulationen von einem Engagement des US-Konzerns Alcoa die Rede gewesen, wo Ex-Amag-Manager Helmut Wieser im Vorstand sitzt. (dm)

Do, 17. Feb. 2011



Auf dem Werksgelände der AMAG in Ranshofen wird an vielen Stellen gebaut beziehungsweise modernisiert. Doch nicht nur die Werkseinfahrt und das Verwaltungsgebäude werden neu gestaltet, auch neue Produktionsanlagen befinden sich in Bau. Foto: AMAG

AMAG – Kompetenz in Aluminium

Die AMAG - Österreichs führende Aluminiumgruppe - positioniert sich mit der am Standort Ranshofen gebündelten Kompetenz von Gießen über Walzen, bis hin zu Recycling, als außerordentlich flexibler Spezialist. Die in Ranshofen erzeugten hochwertigen Bänder, Bleche und Platten sowie Gusslegierungen werden in der Automobil-, Luftfahrt-, Sport-, Bau- oder Transportindustrie weltweit eingesetzt.

Modernisierung und neue Produkte.

Wer jetzt die AMAG in Ranshofen besucht, wird feststellen, dass an vielen Stellen gebaut bzw. modernisiert wird. So wird die erste Anlaufstelle für die Besucher, die Haupteinfahrt neu gestaltet. Auch das Verwaltungsgebäude wird nach nunmehr über 40 Jahren Nutzung an den Stand der Technik angepasst und wird sich heuer im Frühjahr in einem völlig neuen Bild präsentieren. Aber auch neue Produktionsanlagen zur Erweiterung des Leistungsange-

botes befinden sich derzeit im Bau, bzw. wurden gerade fertiggestellt. So hat die Präzisionsplattenfertigung (1) zur Herstellung von Aluminiumplatten mit engsten Maßtoleranzen gerade den Betrieb aufgenommen. Eine Anlage für die Oberflächenbehandlung von Bändern (1) für die Automobilindustrie wird Ende dieses Jahres den Betrieb aufnehmen. Bei der Auftragsvergabe haben sich nach internationaler Ausschreibung zahlreiche Unternehmen aus der Region aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit qualifiziert. Damit wurde wieder ein wesentlicher Beitrag zur Ab-

sicherung der Arbeitsplätze im regionalen Umfeld der AMAG geleistet. Neben der Fähigkeit neue Produkte zu entwickeln ist das Recycling und somit der Umgang mit „alten“ Produkten am Ende ihrer Lebensdauer eine wesentliche Stärke der AMAG.

Herausforderung Recycling perfekt gemeistert

Aluminium ist perfekt und beliebig oft recyclebar. So befindet sich heute noch ein großer Anteil des in der knapp 100-jährigen Geschichte der Aluminiumproduktion erzeugten Materials im Stoffkreislauf. Dazu kommt noch der relativ geringe Energieeinsatz beim Recyceln. Mit nur fünf Prozent des Energieverbrauches der Primärerzeugung aus Bauxit bietet Recyceln die richtigen Antworten auf aktuelle und zukünftige Anforderungen betreffend Ressourcenschonung und Umweltschutz.

Auch hier hat sich die AMAG, die mit 200.000 Jahrestonnen zu den größten Schrottverarbeitern an einem Standort in Europa zählt, als kompetenter Spezialist etabliert. Höchster Stellenwert wird auf die ökonomische und ökologische Fertigung gelegt. Daher wurde bei den zuletzt errichteten Anlagen wie z. B. hocheffektive Filteranlagen, eine Anlage für die Wiederverwertung von heißer Abluft, ein neues LKW-Terminal und eine moderne Schrotteingangskontrolle, auf größtmögliche Sicherheit und Umweltverträglichkeit geachtet.

Denken Sie daran: es ist leicht möglich, dass Sie die richtig entsorgten Getränke Dosen wiedersehen – vielleicht als einen Teil des Motorblockes Ihres nächsten Autos!

AMAG – eines der führenden Kompetenzzentren für Aluminium-Walzprodukte, Alugusslegierungen und – Recycling im Herzen Europas.

www.amag.at



(1) Die Projekte „Präzisionsplattenfertigung“ und „Passivierung“ wurden aus Mitteln des Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie aus Landesmitteln gefördert.

Oberösterreichs Alu-Industrie fordert Ausbau der Infrastruktur

LINZ. 450.000 Tonnen Aluminium jährlich, der Großteil davon recycelt, werden in Ranshofen verarbeitet. Die Infrastruktur hinkt hinter dem Wachstum der Branche her.

VON KARIN HAAS

„Wir sind nicht das hinterste Eck von Oberösterreich, sondern das Zentrum Europas für Aluminium-Spezialprodukte“, sagt Amag-Technikvorstand Helmut Kaufmann, zugleich Sprecher der Nichteisen-Metallindustrie in der Wirtschaftskammer Oberösterreich.

In der Innviertler Grenzgemeinde ist auch der Oberösterreich-Ableger der Salzburger Aluminium AG (SAG) mit 120 seiner 1200 Mitarbeiter zu Hause. „Wir machen Fahrzeuge leichter“, sagt SAG-Finanzvorstand Karin Exner-Wöhner. Die Alu-Komponenten werden vor allem in Luxus-Autos wie Porsche, Bentley und Ferrari verbaut.

Auch die Hammerer Aluminium Industries (HAI) ist in Ranshofen ansässig. Der frühere Teil der Amag ist seit 2007 eigenständig und beschäftigt 600 Mitarbeiter bei einem Umsatz von 320 Millionen Euro. Abnehmer sind Transport- und Bauindustrie.

1500 Lkw pro Tag

„Die Nachfrage nach Alu ist gut und der Absatz wird sich in zehn bis zwölf Jahren verdoppeln“, sagt Branchensprecher Kaufmann. Die Infrastruktur im Innviertel ziehe aber nicht mit. Damit sei nicht nur die Straße gemeint, die die Anfahrt der pro Tag rund 1500 Lkw erschwere und den Weg für Pendler zur Nervenprobe mache. Auch die Schiene hinke nach. Der Weg von Ranshofen nach Wien sei

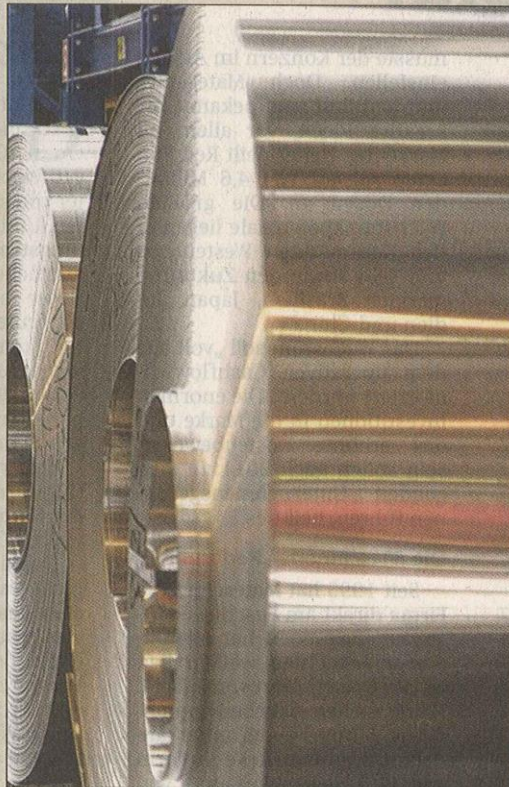


Foto: Werk

450.000 Tonnen Alu werden jährlich verarbeitet.

Geballte Alu-Kompetenz

- 450.000 Tonnen Aluminium jährlich werden in Ranshofen von mehreren Spezialherstellern verarbeitet.
- Die Leitbetriebe Amag, SAG und HAI investieren bis 2014 mehr als 100 Millionen Euro.
- Mehr als 80 Prozent davon sind recycelt. Das spart nicht nur Rohstoffe, sondern auch Energie.
- Facharbeiter sind gefragt. Um Nachwuchs auch auf mittlerer Ebene zu bekommen, wird an den HTLs geworben.

per Bahn nicht in vertretbarer Zeit zu bewältigen.

Die Alu-Industrie habe sich aber ganz bewusst für Investitionen in Ranshofen entschieden, auch wegen der guten Facharbeiter, sagt Kaufmann.

Die Amag investiert bis 2014 75 Millionen Euro, die

SAG jährlich zehn bis zwölf Millionen, und Hammerer Alu hat seit 2007 40 Millionen in den Standort gesteckt. Weitere 40 Millionen Euro flossen in das neue Werk in Rumänien (100 Mitarbeiter). Doch dessen Vorprodukte gehen zu 90 Prozent nach Ranshofen. Um

ZITATE

„Wir bauen ganz bewusst in Ranshofen aus; aber die Infrastruktur zieht nicht mit.“



HELMUT KAUFMANN
Amag-Vorstand

★

„Wir investieren jährlich zehn bis zwölf Millionen Euro in Ranshofen.“



KARIN EXNER-WÖHNER
Finanzvorstand SAG

★

„Wir sind keine Energieschleuder. Mehr als 80 Prozent des Aluminiums ist recycelt.“



ROB VAN GILS
Hammerer Aluminium Industries (HAI)

Fotos: haas

wettbewerbsfähig zu bleiben, fordert die Alu-Industrie auch eine weitere Flexibilisierung beim Facharbeiter-KV. „Ich könnte sofort 35 meiner 70 Leasingmitarbeiter anstellen, wäre ich in den Durchrechnungszeiträumen flexibler“, sagt HAI-Chef Rob van Gils.

ALUMINIUMINDUSTRIE:

Alcoa schließt Werk und drosselt Ausstoß

NEW YORK. Der US-Aluminiumriese Alcoa fährt seine Produktion wegen sinkender Metallpreise und einer schwächeren Nachfrage zurück. Alcoa werde ein Werk in Tennessee schließen und weltweit die Schmelzkapazität um zwölf Prozent senken, teilte das Unternehmen gestern mit. Im Oktober hatte Alcoa bereits vor einer nachlassenden Nachfrage gewarnt und dafür die europäischen Schuldenprobleme verantwortlich gemacht.



Spatenstich für AMAG-Ausbau mit LH Josef Pühringer (3. v. li.)

220 Millionen Euro und 200 zusätzliche Jobs für Ranshofener Alu-Leitbetrieb:

Mega-Ausbau der AMAG startet

Eines der größten Ausbauprojekte der gesamten Aluminium-Industrie Europas wurde am Donnerstag in Ranshofen in Angriff genommen: Mit einem feierlichen Spatenstich mit LH Josef Pühringer startete die AMAG ihr 220-Millionen-Euro-Programm, das der Region etwa 200 zusätzliche Arbeitsplätze bringt.

Der Markt für Alu-Spezialprodukte wächst, und der Alu-Leitbetrieb Oberösterreichs wächst mit: Das Investitionsprogramm umfasst ein neues Warmwalzwerk, die Erweiterung der

Kapazitäten für Aluminiumplatten und den Ausbau der Walzbarrengeißerei zur Sicherung des hohen Recyclinganteils, mit dem die AMAG weltweit führend ist. Das neue Walzwerk er-

möglicht eine Produktionssteigerung um 50 Prozent auf 225.000 Tonnen jährlich. Größere Breiten und Dicken ermöglichen eine Erhöhung des Anteils an Spezialprodukten für die Automobil-, die Luft- und die Schifffahrtsindustrie.

Für den Ausbau, der erst Ende Februar vom Aufsichtsrat genehmigt wurde, sei „gerade jetzt der richtige Zeitpunkt“, erklärt Vor-

standsvorsitzender Gerhard Falch: „Aktuelle Marktanalysen und Kundenanforderungen haben unsere Entscheidung bestätigt.“

Die 50-prozentige Produktionssteigerung erfordert eine Personalaufstockung um 15 Prozent, das bedeutet die Schaffung von etwa 200 neuen Jobs. „Ein wesentlicher Impuls für die Wirtschaft des Bezirks und des Innviertels“, so Falch.

Favorit für Übernahme von Schlecker Österreich

Das Zittern um die Zukunft von Schlecker Österreich geht in die Verlängerung. Man sei derzeit in „intensiven Gesprächen“ mit einem Investor, die sehr vielversprechend verlaufen würden und dessen Konzept „derzeit favorisiert“ werde, heißt es. Nach dem Abtritt von Firmengründer Anton Schlecker, der offiziell auch in Österreich Geschäftsführer war, wurde nun Johannes Zuber zum neuen Österreich-Chef bestellt. Eine Insolvenz stehe „heute oder in den nächsten Tagen“ nicht im Raum.

Kurz & bündig

Rekordgewinn

Der reißende Absatz der Galaxy-Smartphones beschert Samsung im zweiten Quartal 2012 erneut einen Rekordgewinn: 5,9 Mrd. Dollar sind um 79 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum.

„Kriegs-Rhetorik“

Für Wirbel im Parlament sorgte gestern Gerhard Huber (BZÖ), als er Pflanzenschutzmittel mit chemischen Waffen verglich. Bauernbundpräsident Jakob Auer verurteilte die Aussage und sprach von „Kriegs-Rhetorik“.

Aus für „Finanzkeiler“

Die massiv unter Beschuss geratenen Finanzdienstleistungsassistenten („Keiler“), die ohne Vorkenntnisse Finanzprodukte verkaufen durften, gibt es künftig nicht mehr. Ab sofort müssen sie eine Prüfung ablegen und sich regelmäßig weiterbilden.

Weg frei für Hilfe

Das ungarische Parlament hat gestern ein neues Notenbankgesetz verabschiedet und so den Weg für weitere Hilfszahlungen freigemacht. Das Gesetz war Bedingung für den Erhalt eines Hilfskredits von EU und IWF.

Sparpolitik bremst

Das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche erwartet eine weiter ablaufende Konjunktur in Mittel- und Osteuropa. Schuld sei oft die „überhandnehmende“ Sparpolitik.

FACC in steilem

Nach Rekordwert von 438 Mio. Dollar peilt öö. Luftfahrt-Zulieferer



Foto: FACC/Airbus S.A.S.

In steilem Umsatz-Steigflug befindet sich derzeit der Rieder Luftfahrt-Zulieferer FACC. Im per Ende Februar abgelaufenen Geschäftsjahr 2011/12 habe man die Erlöse im Vergleich zum Jahr zuvor um 31 Prozent auf 355,1 Mio. Euro oder 438 Mio. Dollar — der Konzern verrechnet mit seinen Kunden in der US-Währung — gesteigert. Das berichtete gestern FACC-Vorstandsvorsitzender Walter Stephan im Hangar-7 am Salzburger Flughafen. Doch damit nicht genug: „Bis 2015 werden wir die Dollar-Milliardengrenze (gut 800 Mio. Euro, Anm.) beim Umsatz erreichen“,

kündigte Technik-Vorstand Robert Machtlinger an. 80 Prozent davon seien bereits durch fixe Verträge abgesichert.

„Damit ernten wir die Früchte unserer Investitionen“, betonten die FACC-Chefs: In den vergangenen fünf Jahren habe man rund 200 Mio. Euro in Ausbau und Produktentwicklung investiert. Nach Abschluss dieser Prozesse schnelle die Produktion „exponentiell in die Höhe“. So feierte man gestern gemeinsam mit Airbus den Produktionsstart von Winglets — aerodynamische und Sprit sparende Flügelspitzen — für das Lang-

streckenflugzeug A350. Für dieses liefert FACC auch etwa Schubumkehrgehäuse, Triebwerkskomponenten, Türverkleidungen, Paneele und Gepäckablagen. Neu übernommen habe man auch die Fertigung der äußeren Landeklappen des A321, berichtete Stephan.

Sigl: „Beschäftigungsmotor in der Region“

Voll angelaufen seien nach Investitionen von 45 Mio. Euro seit 2007 die Komponenten-Lieferungen für die Boeing 787. „Das bringt uns fast Vollaustattung in unserem Werk vier in Reichersberg“, so Stephan.



V. l.: Stephan und Machtlinger vor den Winglets für den Airbus A350

Foto: FACC

Umsatz-Steigflug

bis 2015 Milliardengrenze an — „Ernten Früchte der Investitionen“

Insgesamt rechnet FACC heuer mit dem Bau von gut 1200 Großflugzeugen und somit mit einem Plus um 17 Prozent. Beim A350 fertigt das öö. Unternehmen unter anderem die Flügelspitzen oder Winglets. Diese reduzieren den Luftwiderstand und somit den Treibstoff-Verbrauch und erhöhen die Reichweite.



Damit sei FACC auch „wichtiger Beschäftigungsmotor in der Region“, lobte Wirtschaftslandesrat Viktor Sigl: „Im vergangenen Jahr hat FACC rund 350 Mitarbeiter aufgenommen. Das bedeutet auch Wertschöpfung für das Innviertel.“ Der Gesamt-Personalstand in Österreich betrug somit 1947. Heuer plane man 250 Neueinstellungen, sagte Machtlinger, „hauptsäch-

lich im technischen Bereich“. Dem Facharbeitermangel versuche man mit Kooperationen etwa mit den HTL Ried und Andorf sowie mit Fachhochschulen entgegenzuwirken. Zudem sei man bei den Mitarbeitern international aufgestellt: Rund 250 Personen kommen aus Bayern, „wir haben 35 Nationen und 29 Sprachen am Standort OÖ“, sagte Machtlinger. Ausschau nach Talenten halte man derzeit auch auf dem schwächelnden spanischen Arbeitsmarkt.

Wegen Verzögerungen in Russland und China sei das operative Ergebnis zuletzt von 27,6 Mio. auf 24,3 Mio. Euro gesunken. Der Bilanzgewinn betrug 67,9 Mio. Euro. Auftragsrücklagen bestehen im Wert von knapp 1,5 Mrd. Euro. FACC ist laut Stephan weltweit unter den Top-10 der Flugzeugstruktur-Zulieferer. Ausbaupläne gibt es am Standort in St. Martin: Dort hat FACC vor neun Monaten 54.000 Quadratmeter Grund erworben — und nun nochmals rund 27.000 Quadratmeter. *ch*



Energiegeladen präsentierten sich sämtliche Elektrofahrzeuge zu Wasser und zu Lande Donnerstagabend beim Hafenfest der Energie AG in der Bootswerft Frauscher in Gmunden. Gemeinsam mit Frauscher wurde ein Energie-AG-Elektroboot der Marke „Allassio“ realisiert. Gerade bei Booten sei die Frage eines ökologischen Antriebs besonders wichtig, betonte Energie-AG-General Leo **Windtner**. Beim Ha-

fenfest mit dabei waren unter anderem die Hausberren Stefan, Michael und Andrea **Frauscher** sowie Alexander und Ursula **Mehler** vom Ladestation-Hersteller „Mehler Elektronik“ und die Energie-AG-Sportlerfamilie rund um Abfahrtsweltmeister Hannes **Trinkl**, Dominik **Dier**, Roman **Rametsteiner** und Christina **Staudinger**. Im Bild (v. l.): Windtner und Stefan Frauscher „auf bober See“

Exporte in Drittstaaten stark angestiegen

Österreich hat sein Defizit im internationalen Warenaustausch in den ersten vier Monaten 2012 gegenüber dem Vorjahreszeitraum von 2,84 Mrd. auf 2,54 Mrd. Euro verringert, zeigen vorläufige Zahlen der Statistik Austria. Die Exporte legten um 2,4 Prozent auf 40,7 Mrd. Euro zu, entwickelten sich regional aber sehr unterschiedlich. Während der Anstieg der Ausfuhren in EU-Länder bei nur 0,5 Prozent lag, wuchsen die Exporte in Drittstaaten um 6,7 Prozent auf 12,5 Mrd. Euro. „Das zeigt, wie wichtig die Erschließung neuer Wachstumsmärkte außerhalb Europas ist“, betont Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner.

Weitere 192 Mio. Euro für Top-Forschungszentren

Die 2007 im Rahmen des Forschungsförderprogramms COMET geschaffenen drei K2-Zentren, die internationale Spitzenforschung zum Ziel haben, wurden nun plangemäß evaluiert und positiv beurteilt. Die Zentren, darunter auch das auf Mechatronik spezialisierte ACCM in Linz, werden deshalb für weitere fünf Jahre verlängert. Der Bund stellt für diese zweite Periode 62 Mio. Euro zur Verfügung. Gemeinsam mit den Mitteln der Länder und der beteiligten Unternehmen verfügen die drei Zentren bis 2017 über 192 Mio. Euro, rund zehn Prozent mehr als in den ersten fünf Jahren.

Mehrheit für kostenloses Wasser in Gastronomie

Mittels einer VOLKSBLATT-Umfrage wurde eruiert, ob Konsumenten bereit wären, für Leitungswasser in Gastronomiebetrieben zu bezahlen. Das Ergebnis stellte sich wie folgt dar: Eine Mehrheit sprach sich dafür aus, dass Wasser kostenlos sein soll.



Foto: Energie AG/Wakolbinger

AMAG: Aluminiumpreis drückte aufs Ergebnis

AMAG-Vorstand Falch beurteilte das Halbjahres-Ergebnis angesichts des schwierigen Marktumfelds als „sehr zufriedenstellend“

Bei der gestrigen Halbjahresbilanzlegung des Aluminiumkonzerns AMAG mit Sitz in Ranshofen verlautbarte der Konzernvorstand Gerhard Falch, dass der Preisverfall bei Aluminium und die gestiegenen Rohstoffkosten verantwortlich für den Gewinnrückgang seien. Das operative Ergebnis (Ebit) gab gegenüber dem Vergleichszeitraum im Vorjahr um 20 Prozent auf 47,4 Mio. Euro nach, der Nettogewinn sank um 18 Prozent auf 39,4 Mio. Euro. Der Umsatz konnte mit 429,9 Mio. Euro im Ver-

gleich zum Vorjahreszeitraum stabil gehalten werden. Für Falch sei das Halbjahresergebnis in Anbetracht des schwierigen Marktumfelds „sehr zufriedenstellend“. Für das Gesamtjahr erwarte das Management „eine weiterhin zufriedenstellende Ergebnisentwicklung“. Auf Basis der guten Auftragslage der Segmente Gießen und Walzen geht die AMAG von einer weiterhin hohen Auslastung der Produktionsanlagen am Standort Ranshofen aus. „Unsere Kapazitäten sind auf drei Monate

hinaus ausgelastet“, so Falch. „Neben unseren Schwerpunktmärkten Österreich, Deutschland, USA, Frankreich, Italien und Skandinavien konnten wir ebenso in den neuen Märkten Spanien Tschechien und Polen punkten“, erläuterte AMAG-Chef Gerhard Falch. Mit dem 220 Mio. Euro schweren Werksausbau am Unternehmenssitz in Ranshofen liege die AMAG „voll im Plan“. Es seien bereits Aufträge im Wert von etwa 130 Mio. Euro erteilt worden, heißt es.



Legten gestern Halbjahresbilanz (v. l.) AMAG-Finanzvorstand Gerald Mayer und AMAG-Generaldirektor Gerhard Falch.

Foto: AMAG

Leichtbau beflügelt die Alu-Branche

Oö. Aussteller auf der Fachmesse „Aluminium 2012“ sind gut unterwegs und investieren kräftig

Von Jürgen Leppen
aus Düsseldorf

Trotz allgemein eher trüber Konjunkturaussichten blickt die heimische Aluminiumindustrie sehr optimistisch in die Zukunft. Die Branche profitiert von einem mächtigen Wachstumstreiber: dem Megatrend Leichtbau. Nicht nur am Automobilssektor dreht sich alles um leichtere und somit verbrauchsärmere Produkte, auch in der Luftfahrt ist Gewichtseinsparung das Gebot der Stunde.

Nachfrage nach Aluminium steigt rasant an

Der leichte Werkstoff Aluminium ist also zunehmend begehrt. „Prognosen zufolge wird sich die Nachfrage in den nächsten zehn bis 15 Jahren verdoppeln“, berichtete Helmut Kaufmann, Technikvorstand des Ranshofener Aluproduzenten Amag und gleichzeitig Vorsitzender der Fachvertreter der Nichteisen-Metallindustrie in der Wirtschaftskammer (WK) OÖ, anlässlich eines von der Kammer organisierten Besuchs auf der „Aluminium 2012“, der weltgrößten Fachmesse in Düsseldorf.

Rund 960 Produzenten und Verarbeiter aus 50 Ländern waren bis gestern dort vertreten, zehn Prozent mehr als



V. l.: Amag-Vorstand Kaufmann und Heinrich Reintbaler, stv. Geschäftsführer der Sparte Industrie in der WK OÖ, vor einer von der Amag produzierten Kofferraummulde für den neuen Mercedes SL. Die besteht zu 90 Prozent aus Recycling-Alu, was rund 95 Prozent an Energie-Einsatz spart.

zuletzt. Von den 30 österreichischen Ausstellern stammte fast die Hälfte aus dem Land ob der Enns. „OÖ ist klar das Aluminiumland Nummer eins in Österreich“, betonte Kaufmann, der auch für die Amag selbst ein deutliches Wachstum prognostiziert. Daran ändere auch ein Absatzeinbruch auf Europas Automärkten nichts, weil der stark steigende Alu-Anteil an den Fahrzeugen die rückläufigen Verkaufszahlen überkompensieren. Um auch in der Luftfahrtbranche verstärkt Fuß fassen zu können, investiert die Amag wie berichtet rund 220 Mio. Euro in ein neues Walzwerk am Standort Ranshofen, das die Kapazität in einer ersten Phase um 50 Prozent steigern wird. Die Inbetriebnahme ist für das zweite Halbjahr 2014 geplant, rund 200 Jobs werden damit geschaffen. Ebenfalls stark im Fahrzeug-Leichtbau engagiert ist die Firma Hammerer Aluminium Industries (HAI), die 2007 aus der

Amag hervorging. Als Klaus Hammerer seinen 40-Prozent-Anteil an der Amag an die Constantia Packaging abgab, behielt er Teilbereiche.

Anspruchsvolle Nischen statt Billigprodukte

HAI ist im Alu-Profilbereich tätig und liefert unter anderem Wagenkästen für Schienenfahrzeuge. „Derzeit realisieren wir Projekte in Venezuela und den USA“, erzählte HAI-Chef Rob van Gils. Allein heuer und nächstes Jahr fließen gut 20 Mio. Euro in Kapazitätssteigerungen. Mit 619 Beschäftigten erwirtschaftete der Betrieb zuletzt 358 Mio. Euro Umsatz.

Dass man aber auch in der Alubranche breit aufgestellt sein sollte, um krisenfest zu sein, zeigt das Beispiel der Salzburger Aluminium AG, die am Standort Ranshofen 130 Mitarbeiter beschäftigt. Das Unternehmen ist Weltmarktführer bei Alu-Dieseltanks für Nutzfahrzeuge. „Der Absatzeinbruch bei Lkw beschert uns im Kerngeschäft heuer 15 Prozent Umsatzrückgang“, schildert Vor-

stand Wilhelm Schnedl. Nun trete man verstärkt als Systemlieferant für exklusive Sportwagen und Flugzeuge auf. Die Sitze hätten da wie dort eine ähnliche Struktur, an die Autobauer liefere man zudem hochkomplexe Überroll- und Crashesysteme. Generell gelte es, in anspruchsvollen Nischen zu gehen, so Schnedl, weil einfache Produkte unter großem Preisdruck stünden und Österreich kein Niedriglohland sei.

„Sind bis Mitte 2013 sehr gut ausgelastet“

Ein Rezept, mit dem auch das Familienunternehmen Fill in Gurten (Bez. Ried/Innkreis) Erfolge feiert. Der Betrieb entwickelt und produziert Sondermaschinen für die Metall- und Aluminiumverarbeitung und schließt mit Jahresende einen rund 20 Mio. Euro teuren Ausbau ab. Nächstes Jahr fließen nochmal sieben bis zehn Mio. in ein neues Bürogebäude. „Wir sind bis Mitte 2013 sehr gut ausgelastet“, sagt Geschäftsführer Wolfgang Rathner. Umsatz und Auftragseingang würden heuer um 15 bis 20 Prozent über dem Vorjahr liegen, die 550 Beschäftigten erwirtschaften voraussichtlich 95 Mio. Euro. „Wenn die Konjunktur mitspielt, werden wir 2015 bis zu 700 Mitarbeiter haben“, so Rathner.



Fill-Chef Rathner: 150 zusätzliche Arbeitsplätze bis 2015

NEUES Volksblatt
MOTOR AM SAMSTAG

Zum bereits 20. Mal findet heuer die Welser PS Show statt, morgen zeigen wir Ihnen, was von 26. bis 28. Oktober am Messegelände so alles geboten wird. Dazu: Ein kleines Auto im großen Test, wir haben den Seat Mii genau unter die Lupe genommen. Und die feurige Ducati Streetfighter bildet den würdigen Abschluss unserer diesjährigen Motorrad-Testreihe. **Ihr Jürgen Leppen**

12 oberösterreichische Aussteller bei großer Leichtbau-Messe in Düsseldorf:

„Schwergewicht“ Aluminium

Düsseldorf in Deutschland war dieser Tage Schauplatz der „Aluminium 2012“, des weltweit bedeutendsten Ereignisses in der Aluminiumindustrie. Unter den 900 Ausstellern aus 50 Ländern zeigten auch 12 oberösterreichische Unternehmen Präsenz. Unser Bundesland ist das heimische Aluminiumland Nr. 1.

„Die 12 oberösterreichischen Aussteller beschäftigen zusammen fast 5000 Mitarbeiter und erzielten 2011 einen Gesamtumsatz von nahezu zwei Milliar-

den Euro“, beschreibt Branchensprecher Helmut Kaufmann das wirtschaftliche „Schwergewicht“ der Aluminiumbranche, von dem sich auch Helmut Reinthaler von der WKO bei einem Messerundgang beeindruckt zeigte.

Branchensprecher Helmut Kaufmann ist Technikvorstand der AMAG Austria Metall AG Ranshofen. In Düsseldorf präsentierte er als Highlight die Kofferraummulde der Alu-Karosserie des neuen Mercedes Benz SL, die aus „AMAG Green Alu“ mit

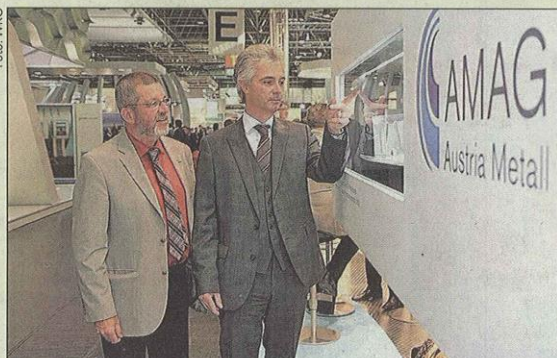
Wirtschaft
in Oberösterreich

über 90 Prozent Recycling-Material hergestellt wird.

Die HAI Hammerer Aluminium Industries GmbH, ebenfalls aus Ranshofen, fiel auf der Messe vor allem durch Leichtmetallkomponenten für den Schienenverkehr auf. In Ranshofen hat auch die SAG Salzburg Aluminium AG einen Standort. Sie will sich noch stärker als Lieferant von Strukturkomponenten für Flugzeugsitze und Flügelkomponenten profilieren und so den allgemeinen Aufwärtstrend der Flugzeughersteller nützen.

Die Fill GmbH, Spezialmaschinenbauer aus Gurten, war in Düsseldorf gleich mit zwei Messeständen vertreten, nämlich auch auf der parallelen Fachmesse für Verbundwerkstoffe. Fill ist bis Mitte 2013 sehr gut ausgelastet und peilt im kommenden Jahr mehr als 100 Millionen € Umsatz an. Aus Molln kam die Piesslinger GmbH nach Düsseldorf. Sie besitzt mit ihrer Reinraum-Vertikal-Pulverschichtungsanlage ein weltweit einzigartiges Asset.

Foto: WKO



Heinrich Reinthaler (li.) und Helmut Kaufmann am AMAG-Stand

„Die ‚Aluminium 2012‘ bringt zusätzliche geschäftliche Impulse für die heimische Alu-Branche.“
Branchensprecher Helmut Kaufmann

BRANCHENTREFF

Oberösterreich zeigte bei führender Messe als Aluminiumland groß auf

OBERÖSTERREICH/DÜSSELDORF. Vom 9. bis 11. Oktober ging in Düsseldorf die weltweit größte Aluminium-Messe über die Bühne. Oberösterreich war unter den 900 Firmen dabei stark vertreten.

von JÜRGEN AFFENZELLER

900 Unternehmen aus allen Teilen der Welt waren in Düsseldorf vertreten. 40 Prozent der österreichischen Aussteller – 12 Firmen – kamen dabei aus Oberösterreich. „In der Bundesländerwertung liegt Oberösterreich klar an erster Stelle“, so Helmut Kaufmann, Oberösterreichs Branchensprecher der NE-Metallindustrie. Dabei liegt



Aluminium-Unternehmen erwirtschaften in Oberösterreich Milliarden-Umsätze.

das regionale Zentrum der oberösterreichischen Metallindustrie im Bezirk Braunau: „1900 der 2100 Beschäftigten der Branche

finden in den Braunauer Betrieben ihren Arbeitsplatz“, weiß der stellvertretende Geschäftsführer der WKOÖ-Sparte Industrie,

Heinrich Reinthaler. „Alleine die 12 oberösterreichischen Aussteller beschäftigen zusammen fast 5000 Mitarbeiter und erzielten 2011 dabei einen Gesamtumsatz von rund zwei Milliarden Euro.“

Aluminiumverbrauch steigt

Die Unternehmen wissen: Aluminium kommt angesichts der drohenden Energieknappheit als Leichtbaumaterial eine tragende Rolle zu: „Der weltweite Aluminiumverbrauch wird sich in den nächsten 15 Jahren verdoppeln“, weiß Helmut Kaufmann, der auch im AMAG-Vorstand sitzt. Die AMAG investiert deshalb 220 Millionen Euro und eröffnet 2014 am Standort Ranshofen ein neues Warmwalzwerk. ■

Aluminium-Industrie leicht zuversichtlich

Oberösterreichische Unternehmen setzen vor allem auf den Fahrzeug- und Flugzeugbereich.

■ DÜSSELDORF. Die etwas unsichere Wirtschaftslage geht auch bei den oberösterreichischen Betrieben, die mit Aluminium arbeiten, nicht spurlos vorbei. Beim Besuch der Wirtschaftskammer OÖ auf der „Aluminium 2012“ beurteilten Betriebe die Lage leicht positiv. „Die Nachfrage an unseren Produkten wird sich in den nächsten zehn-15 Jahren verdoppeln“, betonte Helmut Kaufmann, Branchensprecher der oberösterreichischen Nichteisen-Metallindustrie



Heinrich Reinthaler von der WKOÖ (l.) mit Branchensprecher der Nichteisen-Metallindustrie, Helmut Kaufmann. Foto: Streif

und Technikvorstand der AMAG. Vor allem der Aluminium-Anteil in den Fahrzeugen und auch in der Luftfahrt werde sich enorm verstärken. „Die Aluminium-Branche ist für junge Leute eine große Per-

spektive, denn Aluminium ist ein Wertstoff, der gut für die Zukunft aufgestellt ist“, gab sich Kaufmann zuversichtlich. Die Megatrends der nächsten Jahre sieht Kaufmann im Leichtbau und im Thema Umwelt. 370185

„Hohe Auslastung“ für viertes Quartal erwartet

Aluminiumkonzern AMAG musste Ergebnisrückgang von 20 Prozent in den ersten neun Monaten des Jahres hinnehmen — Umsatz stabil

Die Austria Metall AG (AMAG) mit Sitz in Ranshofen musste in den ersten neun Monaten des Jahres einen Ergebniseinbruch (Ebit) von 20 Prozent auf 72,3 Mio. Euro hinnehmen. Die Umsätze hielten sich mit 634,6 Mio. Euro bei einer leichten Steigerung von einem Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum stabil. Den Ebit-einbruch begründete der Vorstand des börsennotierten Aluminiumkonzerns mit einem elfprozentigen Anstieg der Abschreibungen auf 37,7 Mio. Euro infolge gesteigerter Investitionen. Die AMAG verzeichne eine „solide Auftragslage“, heißt es aus dem Vorstand. Das externe Absatzvolumen er-

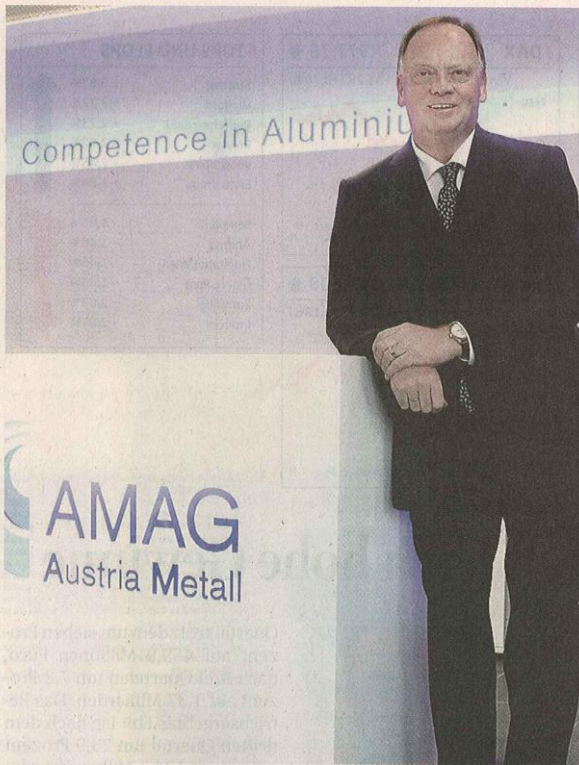
höhte sich um drei Prozent auf 225.200 Tonnen. Das Plus kam vor allem aus dem Segmenten Metall und Walzen. Für das Schlussquartal rechnen die Vorstände mit einer weiterhin „hohen Auslastung“ der Produktionsanlagen. In Anbetracht des gesunkenen Aluminiumpreises

werde der Ergebnisbeitrag im Segment Metall trotz Vollauslastung geringer ausfallen. Für das Gesamtjahr erwarte der AMAG-Vorstand ein Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) zwischen 128 und 131 Mio. Euro nach 149,7 Mio. Euro 2011.



Vor allem in den Segmenten Walzen und Metall konnte die AMAG (im Bild: Generaldirektor Gerbard Falch) das externe Absatzvolumen steigern.

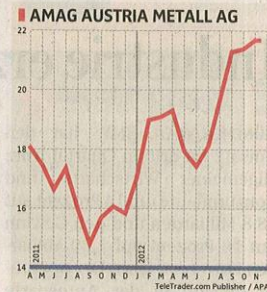
Fotos (2): AMAG



Amag-Chef Falch erwartet stabile Umsatzentwicklung Foto: Amag/Waklobinger

„
Der Anteil von Aluminium in Autos wird in den kommenden Jahren deutlich steigen.“

Gerhard Falch, Generaldirektor der Amag



Umsatzplus bei der Amag trotz gefallener Alupreise

Walzwerk: Aus dem Cashflow aus nur zwei Jahren finanzieren die Innviertler ihre Großinvestition von 220 Millionen Euro

RANSHOFEN. Der Innviertler Aluminiumkonzern Amag verzeichnet nach drei Quartalen zwar rückläufige Ergebniszahlen, angesichts der gefallen Preise für Aluminium und der leicht steigenden Umsatzzahlen gibt man sich in Ranshofen aber sehr zufrieden.

Der Aluminiumpreis liegt derzeit um 400 Dollar je Tonne unter jenem des Vorjahres. Dennoch stieg der Umsatz der Amag in den ersten drei Quartalen um ein Prozent auf 634,6 Millionen Euro. „Wir sind nach wie vor voll ausgelastet, verzeichnen in manchen Bereichen zweistellige Zuwachsraten“, sagt Generaldirektor Gerhard Falch im Gespräch mit den OÖNachrichten.

Zuwächse auch bei den Autos

Vor allem der Bereich Transport und hier wiederum die Flugzeug- und Autoindustrie seien von hohen Zuwachsraten geprägt. Das

mag überraschen, denn der Autoindustrie geht es zum Teil schlecht. „Das trifft uns nicht so, weil wir vor allem die Premiumhersteller beliefern. Denen geht es noch besser“, sagt Falch. Vor allem zeichnet sich ab, dass der Anteil des Aluminiums im Auto steigt. Derzeit liege dieser im Durchschnitt bei 140 Kilogramm je Auto, in vier bis fünf Jahren würden es aber 250 Kilogramm sein.

Für das Gesamtjahr erwartet Falch einen im Vergleich zum guten Vorjahr gleichbleibenden Umsatz. Das Ergebnis (Ebit), das nach drei Quartalen mit 72,3 Millionen Euro um 20 Prozent unter dem Vorjahreswert liege, sei von höheren Abschreibungen auf Investitionen gekennzeichnet und daher nach wie vor zufriedenstellend.

Die Ertragssituation bezeichnet Falch als „generell sehr gut“. Die jüngste Großinvestition, das

Walzwerk in Ranshofen mit Kosten von 220 Millionen Euro, könne die Amag aus dem Cashflow aus dem laufenden Geschäft von zwei Jahren finanzieren. Die Eigenkapitalquote liege bei 60 Prozent. Es bedürfe keiner zusätzlichen Schulden.

Positive Kursentwicklung

Die Amag beschäftigte in den ersten neun Monaten 2012 im Schnitt 1486 Mitarbeiter (Vollzeitäquivalente inklusive Leiharbeiter), um 58 mehr als im Vorjahreszeitraum. Der Aluminiumkonzern war früher Teil der Verstaatlichten und notiert seit Frühjahr 2011 wieder an der Wiener Börse.

Dort hat die Amag nach einer schwierigen Phase unmittelbar nach dem Börsegang, in der der Kurs sank, schon länger eine positive Entwicklung genommen. Gestern hat der Kurs mit knapp 22 Euro je Aktie einen Höchstwert erreicht. (dm)

Aluminium: Das Böse aus der guten Erde

Wie eines der wichtigsten chemischen Elemente der Welt auch zu einem Fluch wird

Aluminium: ein silberweißes, sehr dehnbare Leichtmetall mit hoher elektrischer Leitfähigkeit, das durch Legierungszusätze sehr gute mechanische Eigenschaften aufweist. Es ist das dritthäufigste Element der Erde (mehr als acht Prozent). Noch häufiger sind nur Sauerstoff und Silizium, die gemeinsam mit Aluminium in einer Vielzahl von Bindungen den Großteil der etwa 40 Kilometer dicken Oberfläche der Erde bilden.

Es findet sich von auswalzbarer Folie für Verpackung, Isolation und Elektrotechnik bis zur Autoreifen-Felge, in Strukturen von Fahrzeug-, Schiff- und Flugzeugbau, im Raketentreibstoff bis in Pharmazeutika - von Deodorant bis Sonnenschutz, in Arzneimitteln, in Impfstoffen, eingeschleust in die Mikro- und Nanostrukturen tierischer und menschlicher Organismen, wo es nicht nur segensreiche Wirkungen entfalten, sondern auch töten kann.

Von Australien bis Jamaika

Für manche Experten auf diesem Forschungs- und Analysegebiet ist Aluminium die eigenartigste und wohl auch problematischste Substanz der Erde. Gewonnen und chemisch ausgefiltert wird der Stoff aus Bauxit, einer mineraldurchsetzten Tonerde, die ihren Namen aus dem Ort Les Baux de Provence in Südfrankreich herleitet, wo das Mineral 1822 erstmals gefunden wurde. Es wurde danach weltweit gefahndet, und man wurde rund um den Globus fündig: von Australien bis Jamaika, mitten



Aluminium-Barren aus dem russischen Bergwerk Krasnojarsk

Foto: Reuters

drin eben Europa, auch Österreich - im oberösterreichischen Hintergebirge, wo es 1919 entdeckt wurde und der Abbau bis 1964 der Region Arbeit und Brot verschaffte (und um das es stark kriselt, siehe Ranshofen).

Weniger mit den Elementen des Segens, sondern mehr mit jenen des allgemein kaum bekannten Fluchs beschäftigt sich der aus Waidhofen stammende Fachpublizist Bert Ehgartner, bekannt als Doku-Filme-Autor für ORF und RTL, der sich an dem Stoff Aluminium festgebissen hat. Jetzt liegt das Ergebnis seiner Recherche-Ar-

beit vor: „Dirty little secret“. Der Titel ist dem Kapitel „Das schmutzige kleine Geheimnis der Immunologie“ entnommen, das sich mit einem besonderen Segment der Arbeit beschäftigt, der problematischen Zusammensetzung von manchen Impfstoffen.

Das Buch ist eine verdichtete vierteilige Abhandlung. Das beginnt bei der Ausbeutung von Entwicklungsländern und berichtet etwa auch von Umwelt-Tragödien, wie in dem ungarischen Dorf Kolontar im Oktober 2010, und endet bei den Medikamente-Inhaltsstoffen und den damit entweder

schon wissenschaftlich gesicherten oder auch erst nur vermuteten Gefahren.

Das ist kein Lesebuch, sondern eine bis in Details der Chemie in Bezug auf den Körper eingehende Studie, die nur in gezielt ausgewählten Segmenten studiert werden kann - oder in Reportagetexten, den Umgang der speziellen Weltwirtschaft mit den Menschen und den Ressourcen der „Dritten Welt“ betreffend. Wenn das, was hier auf 296 Seiten referiert wird, zutrifft, schreckt man sogar vor der (ohnehin umstrittenen) Grippe-Impfung zurück.

Man kann dem Autor vorhalten, er habe der beabsichtigten Beweisführung zufolge alle Quellen, die das Negative von Anwendung und Wirkung betonen, in den Vordergrund gestellt und die Argumente der Gegenseite leichter in seinem Text gewichtet. Aber die Verfechter des angeblich Segensreichen und Guten der Anwendung von Deo-Spray bis Lebensmittel-Verpackung haben zur Unterdrückung von medialen Alarmrufen alle Geld- und Anwaltsmacht der Welt, der „Rufer in der Wüste“ bloß seine Recherche-Partner und einen kleinen Verlag, der ihm das Publikations-Forum bietet.

Bert Ehgartner:

„Dirty little secret - Die Akte Aluminium“. Ennsthaler Verlag, Steyr. 296 Seiten, 24,90 Euro.

Bert Ehgartner

DIRTY LITTLE SECRET
Die Akte Aluminium

Schmutziges Geheimnis



Fotos: Clemens Groß, Fotolia (6)

77 Das größte Problem bei der Erzeugung von Aluminiumoxid ist der als Industrieabfall auftretende Rotschlamm.

Alle Zitate: Bert Ehgartner

Wir leben im Zeitalter des Aluminiums, und das bedeutet nichts Gutes, wie ein Wissenschaftspublizist aus Österreich meint. Die dunkle Seite des glänzenden Leichtmetalls.

77 Allergien, Brustkrebs, Alzheimer – da darf man nicht einfach sagen: Schwamm drüber

Vor fast genau zwei Jahren, am 4. Oktober 2010 ging im ungarischen Dorf Kolontár die Welt unter. In einem roten Strom aus Schlamm, der aus einem

VON KARIN PODOLAK

Deponiebecken einer Aluminiumhütte kam. Der Betrieb wurde zwar geschlossen, die Bilder (siehe oben) schockieren immer noch.

Doch der Abbau von Bauxit ist in anderen Ländern dieser Erde, vor allem in den Tropen, ein lukrati-

ves Geschäft. Als Bauxit bezeichnet man eine Gesteinschicht, die sich aus dem Gehalt an Aluminiumoxid – zwischen 30 und 60 Prozent – definiert. Der Medizinerjournalist und Dokumentarfilmer Bert Ehgartner* hat das Werk eines Alu-Giganten in Brasilien besucht und war von den Umweltauswirkungen entsetzt.

In den Flüssen gibt es keine Fische mehr

Das Flusswasser ist verseucht, Kinder bekommen Hautausschläge. Analysen zeigen einen fünffach höheren Aluminiumgehalt als der Grenzwert, den die EU für Trinkwasser erlaubt.

Aluminium und seine Verbindungen sind auch in unserem Leben allgegenwärtig.

An sich ein natürlicher Bestandteil in Lehm, Ton oder Granit, wird es erst seit etwas mehr als 100 Jahren daraus gelöst und weiterverwendet.

Wofür eigentlich?

Allein in der Kosmetik kommen 60 Verbindungen davon zum Einsatz. Etwa, um Dickflüssigkeit zu erreichen, als Färbemittel oder in Deos, um Schwitzen zu unterbinden. „Übrigens: Auch Firmen, die sich auf Naturkosmetik spezialisiert haben, verwenden aluminiumhaltige Inhaltsstoffe“, so Ehgartner. In Laborexperimenten konnte eine Londoner Wissenschaftlerin zeigen, dass Aluminiumchlorid imstande ist, Brustzellen zu schädigen. Es besteht daher die Möglichkeit, dass Deos mit diesem Inhaltsstoff ein Auslöser von Brustkrebs sein können.

In Lebensmitteln verstecken sich Aluminiumverbindungen hinter bestimm-



Das Buch „Dirty little secret. Die Akte Aluminium“ von Bert Ehgartner ist im Ennstaler-Verlag erschienen. Im Buchhandel erhältlich.

Am Mittwoch, 21.11., bringt ORF 2 in der Sendereihe „Menschen und Mächte spezial“ einen Dokumentarfilm des Autors zum Thema.

ten E-Nummern. Etwa E 132 in Süßwaren, Kuchen und Keksen zur Färbung von Grün-, Violett- und Brauntönen. E 520: Festigungsmittel z. B. für Eiklar. Oder E 1452 als Trennmittel in eingekapselten Vitaminzubereitungen für Nahrungsergänzungsmittel. Ehgartner: „In einem Nährstoff-Drink wird sogar mit Aluminium als Therapiemittel geworben! Da herrscht eine unglaubliche Unsensibilität.“

Verdrängt: Die Alzheimer-Gefahr

Arzneimittel: Die Langzeit-Einnahme von Antazida, rezeptfreien Mitteln gegen Sodbrennen, gilt als bedenklich. Davor wird auch in den Beipacktexten gewarnt. Die Freisetzung von Aluminium-Ionen beeinflusst den pH-Wert im Magen, wird aber auch verdächtigt, Alzheimer zu begünstigen.

In etwa zwei Dritteln aller Impfungen sind aluminiumhaltige Zusatzstoffe beigegeben, welche als Wirkstoffverstärker eingesetzt werden. Aluminiumfrei sind etwa Impfungen gegen Masern, Mumps, Röteln, Rotaviren, Windpocken und Influenza.

Lesen Sie das Kleingedruckte!

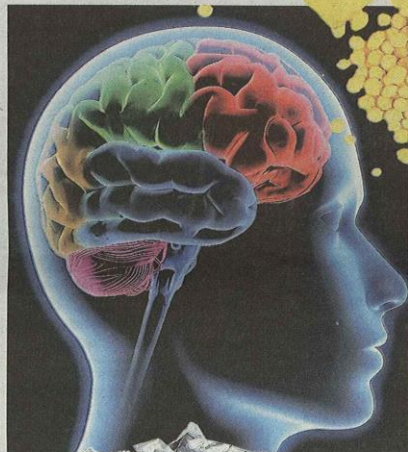
Wie viel Aluminium der Körper aufnimmt, ist individuell verschieden. Vermeiden lassen sich Belastungen, indem man das Kleingedruckte liest, meint Ehgartner: auf Verpackungen, in Beipackzetteln, Bedienungsanweisungen. Die „Akte Aluminium“ dürfte jedenfalls noch nicht so schnell geschlossen werden.

*<http://www.ehgartner.blogspot.co.at/>

” Viele Impfungen enthalten Aluminium als Arzneistoffverstärker.



In Vitaminkapseln als Trennmittel beigegeben, um Verklumpung zu verhindern.



Das Metall reichert sich im Gehirn an und könnte auf diese Weise Alzheimer begünstigen, vermuten Forscher

Durch die Verwendung von Sonnenschutzmitteln bringen wir an einem einzigen Tag 1000 Milligramm Aluminium auf die Haut.



Alufolie, Alutassen und (Camping-) Geschirr nicht mit Lebensmitteln, die viel Fruchtsäure enthalten, verwenden. Es können sich Bestandteile lösen und in die Speisen gelangen.

” Wenn wir die gängigsten Alu-Fallen kennen, können wir zumindest beim Einkauf darauf achten.

Aluminium in Essen, Deo, Arzneimitteln Vier Tipps, wie man sich davor schützt

Hat das Leichtmetall tatsächlich schwere Folgen? Die OÖNachrichten fragten nach.

Von Claudia Riedler

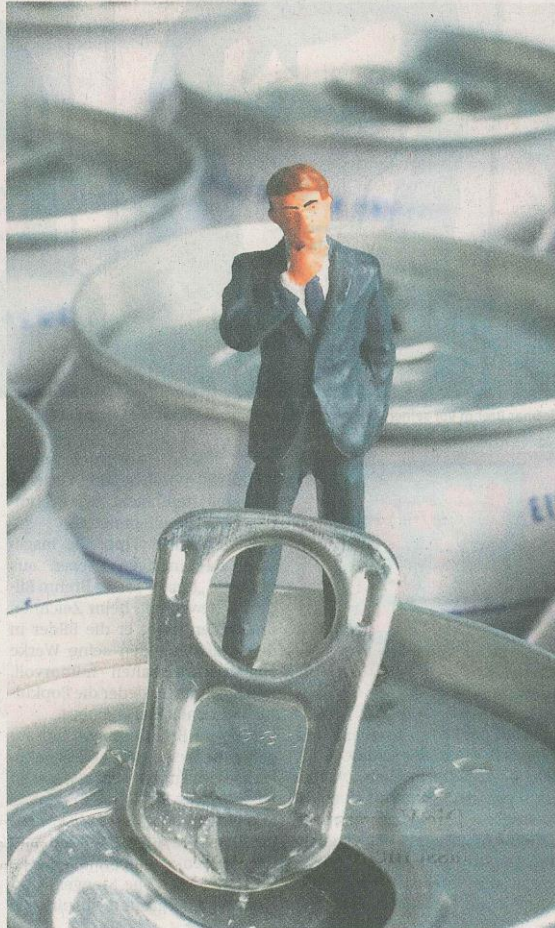
Das Buch „Dirty little Secret. Die Akte Aluminium“ von Bert Ehgartner (erschien im Ennsthaler-Verlag) und sein Film im ORF haben das Leichtmetall Aluminium wieder ins Rampenlicht gestellt.

Ehgartner schreibt etwa von bioaktiven Aluminium-Verbindungen in der Kosmetik-Industrie: In Sonnencremes fördert Aluminium die gleichmäßige Verteilung. Spezielle Deos, sogenannte Antitranspirantien, enthalten ebenfalls Aluminiumsalze, die Schweißsporen verengen. Damit schwitzt man weniger. Medikamente gegen Sodbrennen sollen laut Ehgartner oft regelrechte Überdosen an Aluminium enthalten. Zudem sei in zwei Dritteln aller Impfstoffe Aluminium als Wirkverstärker enthalten.

„Aluminium kommt in der Erdkruste vor, dadurch auch im Boden und in allen Lebensmitteln“, erklärt Johann Steinwider, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Risikobewertung der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES). Mehr Aluminium enthalten Kakao, Tee oder Kräuter. „Damit haben wir leben gelernt. Ein Milligramm pro Kilo Körpergewicht und pro Woche gilt als nicht gesundheitsgefährdend“, sagt Steinwider. Ins Blut gelange nur sehr wenig, 99,9 Prozent des Aluminiums werden über den Stuhl ausgeschieden.

Weiterer Forschungsbedarf

Dennoch bringen aktuelle Berichte immer mehr Krankheiten in Zusammenhang mit Aluminium. So etwa Brustkrebs. „Brustkrebs wird am häufigsten neben den Achseln diagnostiziert – dort, wo aluminiumhaltige Deos aufgetragen werden“, schreibt Ehgartner. Die Studien sind umstritten. „Die Datenlage reicht nicht aus, um einen eindeutigen wissenschaftlichen Zusammenhang zwischen Brustkrebs und aluminiumhaltigen Antitranspirantien herzustellen“, sagt Steinwider. Aufgrund unterschiedlicher Ergebnisse ist weiterer Forschungsbedarf gegeben. Auch als Auslöser von Alzheimer wird Aluminium verdächtigt. In den betroffenen Gehirnregionen von Alzheimer-Patienten wurden erhöhte Aluminiumkonzentrationen gefunden. Dabei sei jedoch



Wie gefährlich ist Aluminium?

Fotos: Wodicka, privat

ungeklärt, ob diese erhöhte Aluminiumkonzentration eine Ursache für diese Erkrankung oder eine Folge von ihr ist.

Konsumenten sind verunsichert. „Ich erwarte viele Anfragen“, sagt Georg Rathwallner, Leiter des AK-Konsumentenschutzes in OÖ. Hier die vier wichtigsten Tipps für den sicheren und gesunden Umgang mit Aluminium:

1 Deos: Die gesunde Haut hat grundsätzlich eine gute Barrierefunktion. Um nennenswerte Aufnahmen von Aluminium zu vermeiden, wird empfohlen, Kosmetika nur an gesunder – nicht an geschädigter bzw. an frisch rasierter – Haut anzuwenden.

2 Geschirr aus Aluminium sollte nicht lange in Kontakt mit säure- oder salzhaltigen Lebensmitteln sein. Diese können das Aluminium auflösen, es gelangt in die Lebensmittel. Um dies zu verhindern, sind Getränkeflaschen oder Dosen aus Aluminium innen mit einer Folie beschichtet. Die kurzfristige Verwendung von Aluminium-Geschirr (Camping) ist aber kein Problem. Dasselbe gilt für Alufolie: „Salziges und Saures nicht damit abdecken oder einwickeln“, sagt der Experte.

3 Frisch zu kochen ist besser als Fertigprodukte, weil dabei weniger aluminiumhaltige Zusatzstoffe ins Essen gelangen.

ALTERNATIVEN

Es begann mit einer Alufflasche. „Einer meiner Söhne sagte irgendwann, dass das Wasser aus der Trinkflasche nicht gut schmecke. Da habe ich mich nach Alternativen umgesehen – nicht nur für die Flasche, auch für Jausenboxen, Spielsachen und vieles mehr“, sagt die Linzerin Christina Pramhas. Im Internet wurde sie fündig, musste allerdings auf vielen Seiten suchen, um die garantiert schadstofffreien Produkte zu finden.

Also gründete sie im September selbst einen Online-Shop „pureandgreen.at“. Darin bietet sie eine Vielzahl an schadstofffreien, nachhaltigen oder recycelten Produkten an: von Trinkflaschen, Spielzeug und Taschen über Küchenutensilien bis zu Babyausstattung. Zusätzlicher Anspruch: „Die Produkte sollen stylish sein“, sagt Pramhas. Besonders wichtig sei aber der „bewusste Konsum mit gutem Gewissen – auch sich selbst gegenüber.“



Mit den Kindern reifte das Bewusstsein.

4 16 Arzneimittel mit Aluminium bzw. mit Aluminium in Kombination mit anderen Mineralsalzen oder pflanzlichen Wirkstoffen sind in Österreich zugelassen. Aluminium wirkt erst in hohen Dosen giftig.

Die Empfehlung der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (mehr Infos unter www.ages.at) lautet: „Gebrauchsinformationen immer sorgfältig lesen und den Anweisungen folgen. Vor allem bei rezeptfreien Arzneimitteln sollten sich Patienten an den Arzt oder Apotheker wenden und nicht eigenmächtig über einen längeren Zeitraum Arzneimittel mit Aluminium einnehmen.“

Oberösterreichs Alu-Riese AMAG pumpt den Ertrag in große Investitionen:

Gewinne machen zukunftsfähig

Was ist „Gewinn“? Wie macht man Gewinne und was tut man am besten damit? In unserer Serie „Wirtschaftswissen“ kann sich Generaldirektor Gerhard Falch von der AMAG in Ranshofen ganz einem positiven Begriff widmen – was ja auch gut zu seinem hochprofitablen Aluminium-Unternehmen passt.

„Gewinn“ klingt einfach, es gibt aber viele Varianten und auch Abkürzungen.

Grundsätzlich ist das Ziel des Handelns von Unternehmen und Managern



Foto: AMAG

AMAG-Chef Gerhard Falch

der wirtschaftliche Erfolg. Das Wichtigste dabei ist der Gewinn, das ist eine Messgröße – und eine wesentliche Steuerungskennzahl für ein Unternehmen. Eigentlich geht es um Erlöse minus Aufwand, das ist das Betriebsergebnis.

Und wenn's positiv ist, ist das der Gewinn.

Davon werden dann die Steuern bezahlt, also ist Gewinn auch ein wichtiger Beitrag eines Unternehmens zur Volkswirtschaft.

Wie macht man Gewinn?

Die Grundstrategie muss stimmen – und man muss sie auch umsetzen. Also das Richtige tun: Forschen

und entwickeln, kostengünstige Strukturen schaffen, die richtigen Mitarbeiter einsetzen und ihnen die besten Produktionsanlagen geben.

Und was tut man mit Gewinn am besten?

Die Investitionen abdecken, um ein Unternehmen zukunftsfähig zu machen. Die Produktentwicklung vorantreiben, weil sich in fünf, sechs Jahren sehr viel ändert. Und ein Teil wird ausgeschüttet, etwa – wie in unserem Fall – als Dividende an Aktionäre und die beteiligten Mitarbeiter.

Sie sagen, die AMAG sei eines der ertragsstärksten Aluminium-Unternehmen der Welt. Was hat Oberösterreich davon?

Wir wickeln in Ranshofen derzeit ein sehr sehr großes Investitionsvorha-



ben ab, bauen um 220 Millionen Euro ein neues Walzwerk und eine neue Gießerei, um unsere Geschäftsbasis zu verbreitern. Und einige andere Ideen, über die ich noch nicht reden kann, sind im Kommen. Dass unsere Strategie insgesamt stimmt, zeigt sich auch in schlechten Zeiten, wie 2008/09. pö

iv INDUSTRIELLENVEREINIGUNG OBERÖSTERREICH

Wirtschaft

schafft

Wissen

Anzeige

Aluminium-Synergie:

HAI schluckt die deutsche Riftec

Die Hammerer Aluminium Industries Holding (HAI) in Ranshofen hat die deutsche Riftec „geschluckt“, welche 2012 in finanzielle Schieflage geraten war. HAI hofft mit dem Spezialisten für industrielles „Rührreischweißen“ auf Synergien in beide Richtungen.



Die AMAG musste 2012 einen Gewinnrückgang von 88,1 Mio. auf 71,3 Mio. Euro hinnehmen. Der Umsatz blieb stabil.

AMAG setzt Offensive zur Internationalisierung fort

Mit dem Investitionsvorhaben „AMAG 2014“ sei das Unternehmen voll im Plan — Auch die Finanzierung könne der Konzern selbst stemmen

Wie gestern berichtet musste der börsennotierte ö. Aluminiumkonzern AMAG zwar einen Gewinnrückgang hinnehmen, der Umsatz blieb mit 814 Mio. Euro jedoch stabil. „2012 ist grundsätzlich ein erfolgreiches Jahr gewesen. Wir hatten Vollaustlastung und volle Auftragsbücher, Absatzrekorde im Bereich Gießen und Walzen und höchste Schrottmengenverarbeitung“, so AMAG-Vorstandsvorsitzender Gerhard Falch. Für das laufende Geschäftsjahr sieht er eine positive Entwicklung. Das erste Quartal dürfte ähnlich wie im Vorjahreszeitraum verlaufen. Er rechnet mit einer „Seitwärtsent-

wicklung“ des Ebitda. Wenn sich das Marktumfeld nicht deutlich ändere, gehe es so weiter wie 2012, prognostizierte Falch gestern in Wien. Mit der Großinvestition „AMAG 2014“ im Umfang von 220 Mio. Euro verlaufe alles nach Plan. Am Standort Ranshofen wird dabei ein neues Warmwalzwerk, eine Plattenfertigung und eine Walzbarrengießerei errichtet. Finanziell könne das Unternehmen die AMAG 2014-Vorhaben aus eigener Kraft stemmen. Heuer werden dafür 100 und 2014 dann weitere 80 Mio. Euro aufgewandt. Zusätzlich sind heuer und nächstes Jahr laufende In-

vestitionen in Höhe von 45 Mio. Euro geplant. Vergangenes Jahr hat die AMAG ihre Internationalisierungsstrategie weiter fortgesetzt. So wurden Vertriebsbüros in der Region Asien/Pazifik und in der Türkei errichtet.



AMAG-Generaldirektor Gerhard Falch Foto: APA/Hochmuth

Billiges Aluminium lässt Amag-Gewinn schmelzen

Börsenkonzern verzeichnete 2012 Vollausslastung – Großausbau in Ranshofen kommt heuer in die „heiße Phase“

WIEN/RANSHOFEN. Operativ verbuchte der Aluminiumkonzern Amag 2012 erneut ein Spitzenjahr. In allen drei Segmenten – Metall, Gießen und Walzen – herrschte Vollausslastung, berichtete Vorstandschef Gerhard Falch gestern bei der Bilanzpressekonferenz in Wien. Doch der starke Absatz konnte nicht ins Ergebnis mitgenommen werden, Ursache dafür ist der gesunkene Aluminiumpreis.

Während der Umsatz mit 814,2 Millionen Euro auf Vorjahresniveau lag, sank das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (Ebit) um ein Fünftel auf 83,2 Millionen Euro. Darin enthalten sind 16 Millionen Euro niedrigere Einnahmen als im Jahr zuvor aus dem gesunkenen Aluminiumpreis und weitere zehn Millionen Euro Bewertungseffekte aus Geschäften zur Absicherung des Alu-Preises. Dazu kommt ein zehnprozentiger Anstieg der Abschrei-

bungen aus der gestiegenen Investitionstätigkeit.

80,5 Millionen Euro hat das börsennotierte Unternehmen im Vorjahr investiert. Finanziert wurde dies zur Gänze aus dem eigenen Cash-flow, wie Finanzvorstand Gerald Mayer betonte. Die Eigenkapitalquote lag mit 62 Prozent auf unverändert hohem Niveau. Die Amag ist praktisch schuldenfrei.

Investitionsstarke Jahre

Die Finanzkraft kommt dem Konzern gelegen, stehen der Amag zwei investitionsstarke Jahre bevor. Der Ausbau des Stammwerks Ranshofen unter dem Projektnamen „Amag 2014“ kommt heuer in die heiße Phase. Die im Vorjahr beschlossene Großinvestition erhöht die Kapazität des Walzwerks und der Walzbarren-Gießerei im ersten Schritt um 50 Prozent. Aus dem Titel „Amag 2014“ fließen heuer al-



„Eine Prognose über die Entwicklung des Aluminiumpreises abzugeben, wäre Kaffeesudleserei.“

Gerhard Falch, AMAG-Chef

lein 100 Millionen Euro in die neuen Anlagen in Ranshofen. Dazu kommen weitere 45 Millionen Euro an laufenden Investitionen.

Verzögerung in Kanada

Zu Verzögerungen kommt es hingegen bei der geplanten Erweiterungsinvestition der Elektrolyse Alouette in der kanadischen Provinz Quebec. An ihr hält die Amag 20 Prozent. Grund sei ein Managementwechsel beim Haupteigentümer. Die Erweiterung der Rohmaterialproduktion würde die Amag weitere rund 200 Millionen Euro kosten. „Wir wollen das nach wie vor machen, aber es ist zu früh, um seriös über einen Zeitplan zu reden“, sagte Falch.

Profitiert hat die Amag im Vorjahr jedenfalls von ihrer Neuausrichtung auf Spezialprodukte für Transport, Bauwesen und Anlagenbau. Der Anteil an Spezialproduk-

ten wie hochfesten Legierungen für den Leichtbau stieg auf 58 Prozent. Mit ihm kletterte auch die Ergebnisqualität im Segment Walzen. Während die Amag in den Segmenten Metall und Gießen eine Ebit-Marge von jeweils 3,1 Prozent erzielte, lag sie im Walzbereich bei 11,3 Prozent.

Spezialprodukte für Autos

Wichtig waren für den Alukonzern dabei zwei Aufträge aus der Autoindustrie, die 2012 in Serie gingen. Für den neuen Mercedes-Benz SL hat die Amag eine Kofferraummulde produziert, die zu 90 Prozent aus verarbeitetem Schrott besteht. „Eine Weltneuheit“, sagte Technikvorstand Helmut Kaufmann. Für BMW wurden Alubleche für das Fahrwerk gefertigt.

Den Aktionären schlägt der Vorstand für 2012 eine Dividende von 60 Cent je Aktie vor. (su)

Millionen-€-Auftrag:

Alte Schwebebahn setzt nun auf HAI

Die Hammerer Aluminium Industries (HAI) aus Ranshofen konnte sich bei der Ausschreibung für die Wuppertaler Schwebebahn durchsetzen. Dabei sollen nach 40 Jahren neue Aluminiumwägen eingesetzt werden. HAI übernimmt die Konstruktion der Wagenkästen und setzt dabei auf eine besondere Fertigungstechnik, das Reib-Rühr-Schweißen. Der Auftrag hat ein Volumen von 6,5 Millionen Euro.

Die historische Schwebebahn in Deutschland ist weltbekannt, die Schienen verlaufen auf dem Dach.

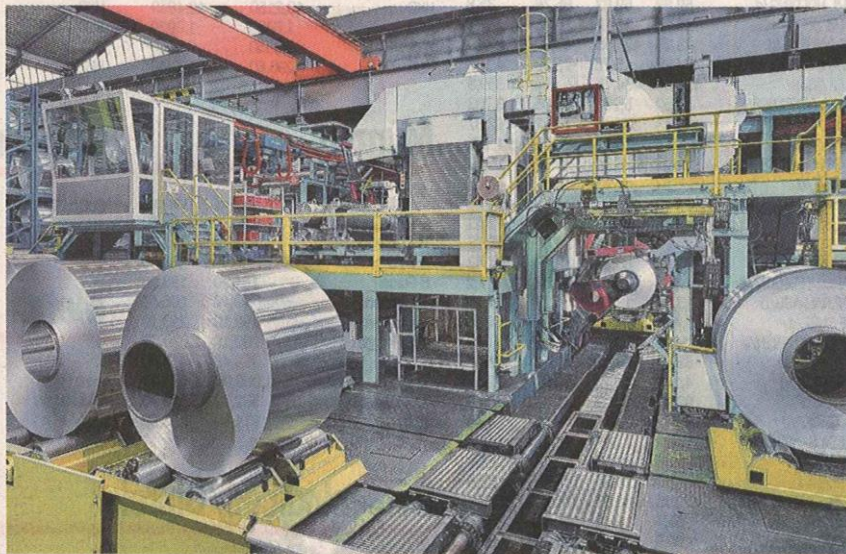
100 Mio.-Großauftrag für AMAG

Der Aluminiumhersteller aus Ranshofen zieht Auftrag von EADS an Land

Der börsennotierte Aluminiumhersteller AMAG mit Sitz in Ranshofen hat einen Großauftrag vom Luftfahrt- und Rüstungskonzern EADS erhalten. Das Volumen des mehrjährigen Auftrages betrage laut AMAG bis zu 100 Mio. Euro. Die AMAG und EADS arbeiten bereits seit 2005 zusammen. Die aktuelle Vereinbarung umfasst die Lieferung von Aluminiumplatten, -blechen und -bändern für alle aktuellen Airbus-Flugzeugtypen. Am Produktionsstandort Rans-

hofen liegt der Fokus derzeit auf Entwicklungen im Transportbereich (Luftfahrt und Automobil) sowie Leichtbau. Rund 220 Mio. Euro werden dafür investiert. Erweitert wird auch

das Portfolio hin zu größeren Dicken und Breiten auch für hochfeste Produkte in der Luftfahrtindustrie. Den Großauftrag mit EADS ist die AMAG bereits Anfang Jänner eingegangen.



Aktuell liefert die AMAG Aluminiumplatten, -blechen und -bändern für alle Airbus-Flugzeugtypen.

Foto:AMAG

AMAG Ranshofen bewirbt sich in beiden Kategorien für den „Corona“-Preis:

Aluminium für soziale Zwecke

Oberösterreichs Leitbetriebe sind stark unter den Bewerbern um den Industriepreis „Corona“ vertreten, bei dem im Juli die Juryentscheidung fällt – so auch die AMAG in Ranshofen, die ihre Leistungen sowohl für die traditionelle „CSR-Corona“ als auch die heuer neu geschaffene „Standort-Corona“ eingereicht hat.

Im „corporate social responsibility“-Bereich – soziale Verantwortung von Unternehmen – schreibt die AMAG neben laufenden Unterstützungen von Sozial-, Kultur-, Sport- und Ausbildungseinrichtungen jährlich einen Sozialpreis für Projekte von

MitarbeiterInnen aus. Eines heißt heuer „Aluminium für soziale Zwecke“ und besteht daraus, dass Lehrlinge in Zusammenarbeit mit dem Braunauer Ausbildungszentrum Alukunstwerke fertigen, die dann wohltätigen Zwecken zugeführt werden.

Um die „Standort-Corona“ für Job- und Standort-sicherung in der Krise ab 2008 bewirbt sich die AMAG, weil sie damals dank Kurzarbeit keine Mitarbeiter abbauen musste und seither kontinuierlich investierte, bis sie sich

Wirtschaft in Oberösterreich

2012 zum Werksausbau in Ranshofen entschloss, der 200 neue Jobs bringen soll.

Weil auch viele andere Betriebe in der Krise unbeeirrt auf den Standort Oberösterreich setzten, hat sich die OÖ-Industriellenvereinigung, die die „Corona“ in Kooperation mit der „OÖ-Krone“ ausschreibt, heuer zur Einführung der neuen Preiskategorie entschlossen, in der unter anderem auch die Anlagenbaufirma TMS aus Linz antritt.

TMS arbeitet an innovativen Produktionslösungen ausgerechnet für die krisengebeutelte Autoindustrie und hat dennoch 2008 groß investiert und ihren Mitarbeiterstand von 195 auf heute 240 ausgebaut.



Foto: AMAG

AMAG-Lehrlinge fertigen Kunstwerke für wohltätige Zwecke

CORONA 2013

DER PREIS FÜR GESELLSCHAFTLICHE
VERANTWORTUNG DER OÖ INDUSTRIE

EINE KOOPERATION VON
iv INDUSTRIELLENVEREINIGUNG OBERÖSTERREICH

Kronen
Zeitung



AMAG-Chef Falch (kl. Bild) darf sich über eine gute Auftragslage freuen.

Fotos: AMAG

AMAG fährt mit voller Kraft, Ausbau im Plan

Niedriger Alupreis drückte im ersten Halbjahr auf Umsatz und Gewinn
Ein Abgang des Unternehmens von der Börse ist nicht geplant

Der Aluminiumkonzern AMAG in Ranshofen (Bez. Braunau) fährt bei voller Auslastung weiter auf Expansionskurs. Die Arbeiten an der Erweiterung der Produktion am Stammsitz seien in vollem Gang, bis zu 200 zusätzliche Mitarbeiter würden dafür eingestellt, hieß es gestern in der Halbjahrespressekonferenz. Der Ausbau liege voll im Kosten- und Terminplan, ein Großteil der Bauleistungen an der neuen Walzwerkhalle soll noch heuer abgeschlossen werden.

Dass das Unternehmen im ersten Halbjahr Rückgänge

bei Umsatz und Gewinn hinnehmen musste, liege am weiter gesunkenen Aluminiumpreis, erläuterte Vorstandschef Gerhard Falch. Der sei im Schnitt um acht Prozent unter dem Vorjahreswert gelegen.

„Verdienen auch beim niedrigen Alupreis“

Konkret gingen die Erlöse der AMAG in den ersten sechs Monaten gegenüber der Vorjahresperiode um 4,7 Prozent auf 412,4 Mio. Euro zurück. Der operative Gewinn (Ebit) sank um 14,8 Prozent auf 40,4 Mio. Euro. Es sei aber immer

noch eines der drei besten Halbjahre in der Unternehmensgeschichte gewesen, so Finanzvorstand Gerald Mayer: „Wir verdienen auch beim niedrigen Aluminiumpreis.“ Für das Gesamtjahr rechnet die AMAG mit einem schwächeren Ergebnis als 2012. Ein Abgang des Unternehmens von der Börse sei nicht geplant, betonte Falch, auch weil man sich eine Kapitalerhöhung für eine eventuelle weitere Expansion offenhalten wolle. Die AMAG beschäftigte zum Halbjahr 1539 Mitarbeiter, um 5,3 Prozent mehr als ein Jahr zuvor.

Amag-Ausbau in Ranshofen läuft nach Plan

Umsatz und Gewinn im ersten Halbjahr 2013 wegen des niedrigen Aluminium-Preises leicht gesunken

RANSHOFEN/WIEN. Beim Aluminiumkonzern Amag sind derzeit die Arbeiten für die Erweiterung der Produktion am Standort Ranshofen in vollem Gang. „Bis zu 200 Mitarbeiter werden eingestellt“, sagte gestern Amag-Generaldirektor Gerhard Falch bei der Präsentation der Halbjahresbilanz in Wien.

Das Ergebnis im ersten Halbjahr sei zwar etwas niedriger als 2012, aber „wir sind immer noch unter den Top-3-Halbjahren des Unternehmens“, sagte Finanzvorstand Gerald Mayer. „Wir verdienen auch bei einem niedrigen Aluminiumpreis.“

Bei der Standorterweiterung „Amag 2014“ liege man voll im Kosten- und Terminplan. Der Bau der neuen Walzwerkhalle mache Fortschritte, ein Großteil der Bauleistung soll im Jahr 2013 abgeschlossen werden. Für das zweite Warmwalzwerk und den dazu ge-

hörenden Anlagen sucht die Amag Mitarbeiter, vom Gesellen bis zum Werkstofftechniker. Zum Halbjahr 2013 beschäftigte das Unternehmen 1539 Mitarbeiter, um 5,3 Prozent mehr als im Vorjahr. Davon arbeiten nur rund 200 außerhalb Österreichs.

Großauftrag von EADS

Das Halbjahresergebnis sei vom schwachen Aluminiumpreis geprägt, sagte Falch. Der durchschnittliche Aluminiumpreis sei im ersten Halbjahr 2013 mit 1955 US-Dollar um acht Prozent unter dem Vorjahreswert gelegen. Das Unternehmen machte im ersten Halbjahr 412,4 Millionen Euro Umsatz, um 4,7 Prozent weniger als in der Vorjahresperiode. Der operative Gewinn (Ebit) fiel um 14,8 Prozent von 47,4 auf 40,4 Millionen Euro. Nach Ertragssteuern gab es einen Gewinn von 34 Millionen



„Wir haben jetzt eine sehr stabile Eigentümerstruktur. Ein Abgang von der Börse ist nicht geplant.“

Gerhard Falch, Amag-Chef (APA)

Euro, nach 39,4 Millionen Euro im ersten Halbjahr 2012.

Wegen des gesunkenen Alu-Preises und des Margendrucks erwartet die Amag für das Gesamtjahr ein schwächeres Ergebnis als im Vorjahr. Das Ebitda soll zwischen 116 und 121 Millionen Euro zu liegen kommen, wobei Falch eher eine Landung am oberen Ende erwartet. Im Geschäftsjahr 2012 betrug das Ebitda 133,8 Millionen Euro.

Positiv vermerkte Falch den bereits bekanntgegebenen Großauftrag von EADS. Mit dem Konzern wurde ein mehrjähriger Liefervertrag von Aluminiumplatten und -blechen mit einem Auftragsvolumen bis 100 Millionen Euro vereinbart. Amag-Produkte werden dabei für verschiedene Bauteile für alle Airbus-Typen verwendet.

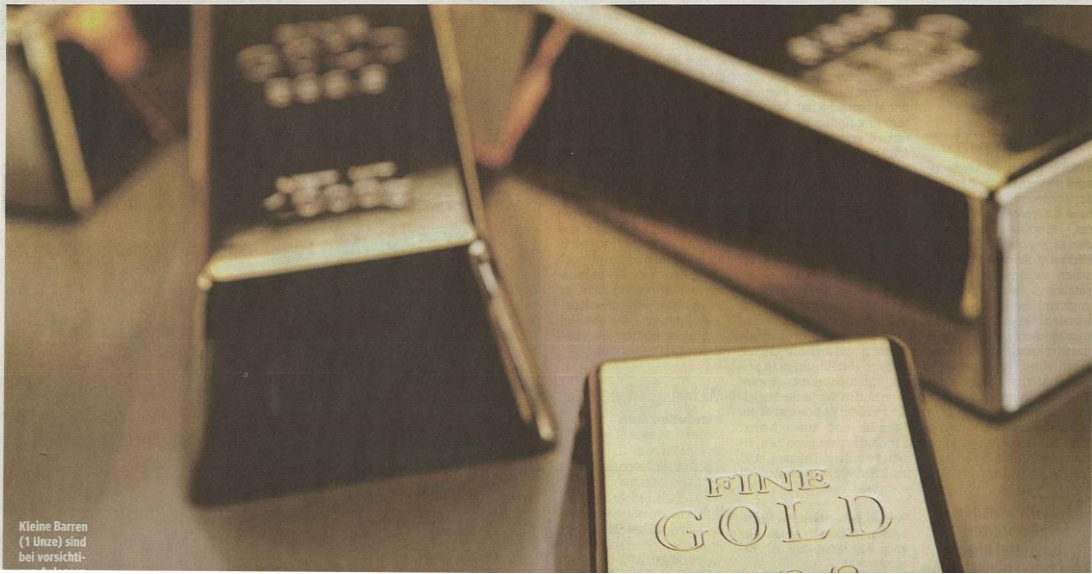
Bei den Eigentumsverhältnissen hat der Kernaktionär B&C Holding aufgestockt. Nach Abschluss des

Übernahmeangebotes hält B&C 37,7 Prozent. Zusammen mit den syndizierten Partnern Oberbank (fünf Prozent) und der Amag-Arbeitnehmer-Privatstiftung (11,1 Prozent) ergibt dies eine Mehrheit von 53,8 Prozent der Amag-Aktien. Weitere Anteile halten die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich (16,5 Prozent), die Treibacher Industrieholding (fünf Prozent), ebenfalls fünf Prozent hält die Esola Beteiligungsverwaltungs GmbH (Rauch), 0,2 Prozent der Aktien gehören dem Amag-Management, und 19,5 Prozent befinden sich im Streubesitz.

Falch bezeichnete die neue Eigentümerstruktur als sehr stabil. Ein Abgang des Unternehmens von der Börse sei nicht geplant, auch weil man sich die Möglichkeit einer Kapitalerhöhung für eventuelle weitere Expansionsschritte offenhalten wolle.

Sehr Ängstliche setzen auf Gold

Edelmetall. Sorge um US-Schulden treibt Preis kaum nach oben. Größere Gewinne nur im Krisenfall



Kleine Barren (1 Unze) sind bei vorsicht-

VON IRMGARD KISCHKO
Eigentlich sollte die Angst wieder Hochkonjunktur haben: Der Shutdown der US-Regierung wegen des Stillstands in den Verhandlungen über eine neue Anhebung der Schuldengrenze könnte eine weltweite Krise auslösen. Doch der Goldpreis, Seismograf für die Stärke der Ängste der Investoren, hat nur wenig aus- geschlagen.

Der Goldpreis lag Mitte dieser Woche mit 1322 Dollar je Feinunze (31,1 Gramm) sogar knapp unter dem Niveau vom 30. September

2013, dem Tag vor dem Shutdown. Seit Mitte August, als der Goldpreis noch bei über 1400 Dollar lag, ist der Rückgang allerdings deutlich. Seit Jahresbeginn hat das gelbe Metall sogar mehr als 20 Prozent eingebüßt. Hat Gold also den Glanz verloren? „Das hängt ganz davon ab, welche Einschätzung der Anleger über die weitere Entwicklung der Weltwirtschaft hat“, sagt Nicholas Brooks, Gold-Experte des internationalen Rohstoff-Veranstaltungs-spezialisten ETF Securities. Gold sei etwas für sehr Ängstliche, die mit Krisen rechnen. „Für solche Investo-

ren ist Gold so etwas wie eine alternative Währung“, erklärt Brooks. Dass die US-Haushaltskrise den Preis nicht mehr in die Höhe getrieben habe, liege einfach daran, dass die Mehrheit der Anleger nicht daran glaube, dass das Problem nicht gelöst werden könne. „Fast alle gehen von einer Normalisierung aus“, betont Brooks.

Das 1200-Limit
Viel Potenzial für Gewinne sieht Brooks beim Gold kurzfristig nicht. Es sehe eher nach leichten Verlusten aus, meint er. Die Grenze von 1200 Dollar je Feinunze aber sieht er als Kaufsignal. „Bei diesem Niveau steigt die Goldnachfrage in China und

Indien signifikant“, erklärt Brooks. Auch die US-Amerikaner würden bei einem Goldpreis von 1200 Dollar vermehrt Münzen kaufen. „Die 1200-Dollar-Grenze erscheint mir daher ein guter Widerstand nach unten“, betont der Experte. Gernot Maier, Leiter des Schoeller Münzhandels in Wien, hingegen kann sich über eine konstante Nachfrage nach Goldmünzen freuen. Das Zugpferd sei weiterhin die Philharmoniker-Münze in der Ein-Unzen-Größe. Kleinere Philharmoniker seien weniger gefragt. „Da greifen die Leute lieber zu den Dukaten“, sagt Maier. Auch kleine Goldbarren erfreuten sich anhaltender Beliebtheit bei vorsichtigen Anlegern.



Quelle: Thomson Reuters 8.10.2011-7.10.2013

„Gold ist beim aktuellen Preisniveau eine gute Versicherung gegen Krisen, aber kein guter Profit-Bringer“, ist Brooks überzeugt.

Platin
Wer kurzfristig Geld mit seiner Veranlagung verdienen will, sollte sich Platin oder Palladium ansehen. Beide

Metalle finden in der Autoindustrie Verwendung. Ihre Preise legen mit steigender Nachfrage und der Erholung der Weltkonjunktur zu. Die Palladium-Vorkommen seien in Südafrika konzentriert, das Angebot also beschränkt, nennt Brooks einen Vorteil für Anleger. Bei Kupfer ist Brooks grundsätzlich bullish, weil er glaubt, dass die Prognosen über das Angebot zu optimistisch. Doch die Masse der Investoren schließt sich dieser Sichtweise bisher nicht an. „Sie sind vorsichtig“, sagt Brooks.

Kaufen können Kleinanleger alle diese Rohstoffe am besten über ETFs. Das sind an der Börse gehandelte Investmentfonds.

FORDERUNGEN

Neuer Schwung für die Wiener Börse

Experte. Wilhelm Rasinger vom Interessenverband für Anleger will mit einigen kleineren Maßnahmen den Aktienhandel attraktiver machen



Gastkommentar

VON WILHELM RASINGER

Viele Politiker und Experten betonen die Wichtigkeit des heimischen Wirtschaftsstandortes. Österreich gehört zu den reichen Ländern, gemessen am Geldvermögen je Einwohner, aber die Staatsbürger besitzen immer weniger an Realwerten, wie Immobilien und Unterneh-

mensanteile. Der Anteil ausländischer Eigentümer an heimischen Unternehmen ist, verglichen etwa mit Schweden, Finnland oder Dänemark, sehr hoch. Ein funktionierender Kapitalmarkt ist für den Wirtschaftsstandort essenziell. In den letzten Jahren war die Politik (inklusive Sozialpartner) mit den Auswirkungen der internationalen Finanzkrise auf Österreich beschäftigt. Demnächst gibt es eine neue Regierung und hoffentlich auch neue, unverbrauchte Gesichter, die sich mit diesem Thema beschäftigen. AT&S und MUNQA hatten bereits den Mut, sich Kapital von neuen Aktionären zu besorgen und

sich damit zukunftsorientiert zu positionieren. Die Österreicher sind dank der Bemühungen der Gewerkschaften in der Lage, einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens zu sparen. Aber eine überwiegende Veranlagung in Sparguthaben oder Bausparen führt bei niedrigen Zinsen unweigerlich zu Realverlusten. Demgegenüber bewirken Veranlagungen an der Börse mehrfach volkswirtschaftlich positive Effekte. Denn die wirtschaftliche Disziplin, die von börsenotierten Unternehmen verlangt wird, die erhöhte Transparenz und das mehr Reputation auf dem Arbeitsmarkt und bei den Kunden

und Lieferanten bringen neben einer mehr von den Banken unabhängige Finanzierung wesentliche wirtschaftliche Vorteile. Dazu einige Anregungen, die ohne hohe Kosten eine Verbesserung bringen sollen: - **Erleichterungen für börsenwilige KMU** Handel nur ein Mal wöchentlich/monatlich, reduzierte Anforderungen an Zwischenberichte, Entfall der Gesellschaftsteuer. - **Strukturreform der OIAG**: mehr Flexibilität beim Ankauf/Verkauf von Anteilen, Reduktion des überdimensionierten Aufsichtsrates. - **Vereinfachungen und Strafung des Kapitalmarktprospektes** durch Reduktion auf rele-

vante Informationen, Verpflichtung nur bei Börseneinführungen, nicht bei Kapitalerhöhung von bereits börsenotierten Unternehmen. - **Verstärkter Einsatz des Internet** bei der Einrichtung einer unabhängigen Informationsplattform; relevante Informationen und Hinweise in lesbare Schriftgröße in der Wiener Zeitung statt Wiedergabe von Teilen des Geschäftsberichts im Kleindruck. - **Sammelklagen** zu vertretbaren Kosten gesetzlich ermöglichen. - **Vergütungsbericht** Gesetzliche Verpflichtungen einer einheitlichen Struktur eines Vergütungsberichts durch den Corporate Governance

Kodex, um aussagekräftige Vergleiche zu ermöglichen. - **Verbesserung der „Financial education“** beginnt damit, dass Schüler mit Maturaniveau zumindest die Prozentrechnung beherrschen. In weiterer Folge sollen die wesentlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge breiten Bevölkerungsschichten vertraut sein. Die Börse ist weder Konkurrenz zu Casinos noch Tummelplatz gieriger Spekulanten, sondern eine Serviceeinrichtung: für Unternehmen, sich Finanzierungen zu beschaffen; und für Investoren, Geld kurz-, mittel und langfristig zu veranlagen mit einer Ausstiegsmöglichkeit zu fairen Bedingungen.

Umsatz sank um 3,6%

Austria Metall: Hoher Alu-Preis dämpft Ergebnis

Der Weltmarkt zeigt eine interessante Entwicklung bei der heimischen Austria Metall AG (AMAG): Obwohl in den ersten neun Monaten des Jahres die Absatzmenge erhöht wurde, ist der Umsatz gesunken. Ganz konkret wurde der Absatz in den ersten drei Quartalen um 2,9% auf 274.000 Tonnen gesteigert, der Umsatz lag bei 615,9 Millionen Euro – und liegt damit 3,6% unter dem Wert von 2012. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Mit einem durchschnittlichen Weltmarktpreis von 1912 US-Dollar pro Tonne Aluminium konnte das Ergebnis trotz einer Absatzsteigerung nicht gehalten werden.

AMAG baut die Zukunft



AMAG-Standort Ranshofen, Oberösterreich

Facts:

Auf einer Fläche, die vier Fußballfeldern entspricht, einer Länge von einem halben Kilometer und einer Breite von über 100 Metern ist das neue Warmwalzwerk der AMAG derzeit eine der größten Investitionen der Aluminiumindustrie in Europa. 35.000 Kubikmeter Beton werden letztlich dazu verbaut worden sein.



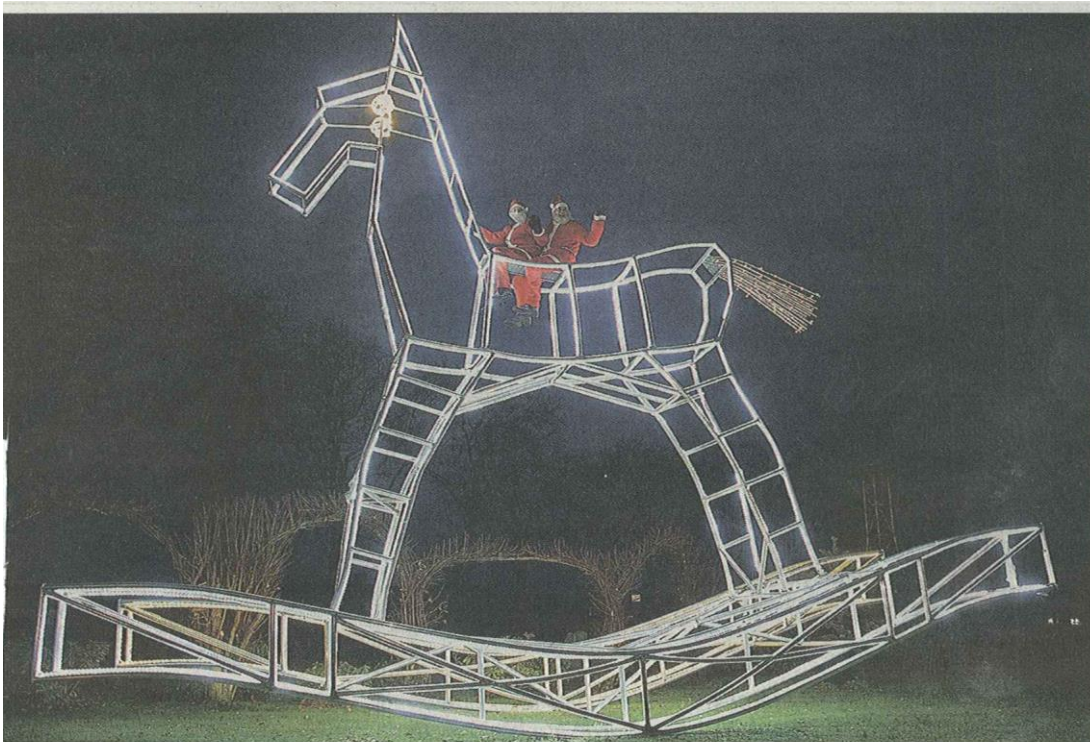
AMAG-Generaldirektor
KommR Dipl.-Ing. Gerhard Falch



Mit dem Werksausbau können wir in Zukunft die stetig wachsende Nachfrage nach Produktlösungen aus Aluminium befriedigen. Laut Prognosen wird sich der Aluminiumverbrauch in den nächsten 12 bis 15 Jahren verdoppeln. Für die AMAG wichtige Wachstumsbereiche sind die Automobil-, Luftfahrt- und Bauindustrie sowie der Maschinenbau.

- Investitionsvolumen: 220 Millionen Euro, finanziert aus eigener Kraft
- Baubeginn: März 2013, Inbetriebnahme im 4. Quartal 2014
- 200 zusätzliche Arbeitsplätze
- Ausbau liegt voll im Kosten- und Terminplan
- Die AMAG wird damit zu einem Spitzenstandort der europäischen Aluminiumindustrie.

AMAG
AUSTRIA METALL



Ein riesiges Aluminium-Pferd lässt der deutsche Erfinder und Fahrrad-Designer Dieter „Didi“ Senft, hier mit seinem Enkelsohn Tom im Weihnachtsmann-Kostüm, im

deutschen Storkow schaukeln. Es ist mehr als neun Meter lang, rund acht Meter hoch und wird von exakt 6312 LED-Lichtern weithin sichtbar angestrahlt.

Foto: EPA

ATX 2.386,96 (-0,86%) Euro/Dollar 1,3884 (-0,44%) Gold (\$/Unze) 1368,75 (+0,20%) Dow Jones (Eröffnung) 16.097,26 (-0,07%)

„Die anderen müssen sich jetzt warm anziehen“

Amag: Der alte und der neue Chef des Innviertler Alu-Konzerns, Gerhard Falch und Helmut Wieser, im gemeinsamen Interview

Von Gerald Mandlbauer, und Dietmar Mascher

RANSHOFEN. Mit 1. April löst Helmut Wieser Gerhard Falch als Chef des Innviertler Leitbetriebs Amag ab. Im ersten gemeinsamen Interview zieht Falch Bilanz, und Wieser erklärt, wie die Amag weiter wachsen wird.

OÖNachrichten: Herr Wieser, Sie haben jetzt zehn Jahre in Manhattan beim größten Aluminiumkonzern der Welt gearbeitet. Jetzt haben Sie Ihren Sitz in Ranshofen. Ist das ein Gefühl der Heimkehr?

Wieser: Das kann man so sagen, es ist ein gutes Gefühl. Schließlich habe ich bis 2000 bei der Amag gearbeitet, bin gebürtiger Oberösterreicher.

Was kann man von der Amag unter Ihrer Führung erwarten?
Wieser: Wir gehen mit dem Anspruch in diese Zukunft, weiter zu wachsen, mit unseren Kunden zu wachsen. Wir wollen vorne mitspielen. Und das können wir auch mit der Expansion, die in die Wege geleitet worden ist. Mit den neuen Kapazitäten können wir die meisten Wünsche unserer Kunden erfüllen. Die anderen müssen sich warm anziehen.

Herr Falch, Sie kennen Helmut Wieser aus der gemeinsamen Zeit im VAI bzw. VA-Tech-Konzern. Ist er Ihr Wunschnachfolger?

Falch: Das ist Sache der Eigentümer, meinen Nachfolger zu bestellen. Als aber klar, dass extern besetzt wird und ich sah, dass Herr Wieser auf der Liste möglicher Kandidaten stand, habe ich mich für

ihn eingesetzt.

Obwohl Sie beide für VAI gearbeitet haben, liefert deren italienischer Konkurrent Danielli die Anlagen für das neue Walzwerk. Falch: Das ist der Wettbewerb.

Was übergeben Sie Herrn Wieser?

Falch: Wir haben seinerzeit ein gutes Unternehmen übernommen, mit tollen Mitarbeitern auch durch unruhiges Fahrwasser geführt und insgesamt 500 Millionen Euro investiert. Das machen wir mit dem Geld, das wir erwirtschaften.

Wie würden Sie Ihren Vorgänger charakterisieren?

Wieser: Mir fällt das Stichwort Leadership ein. Ein Manager, der eine klare Linie vorgibt.

Und wie beschreiben Sie Ihren Nachfolger, Herr Falch?

Wieser: Er ist ausdauernd und grundsätzlich gar nicht so anders. Er hat die Anforderung verinnerlicht, die es in einem international agierenden Konzern braucht.

Herr Wieser, schon 2000 hat man erwartet, dass Sie Amag-Chef werden. Man hat ein Versprechen Ihnen gegenüber nicht gehalten. Jetzt kehren Sie zurück. Eine Genußnutzung?

Wieser: Eine Herausforderung, auf die ich mich freue. Ich habe als Vorstand des größten Aluminiumkonzerns der Welt, Alcoa, bei Gesprächen mit den Spitzenkunden immer bemerkt, dass man gerne einen Konkurrenten sähe, der mit einer Alcoa qualitativ mithalten kann. Die Amag kann das. Wir können unseren Kunden sagen: Wir



Gerhard Falch und sein Nachfolger Helmut Wieser in der Firmenzentrale in Ranshofen

Foto: OÖN/man

wachsen mit dir. Mit der Erweiterung erhöht sich unser Geschäftspotenzial allein bei den bestehenden Kunden um 70 Prozent.

Und der Markt für Aluminiumprodukte ist ein ständig wachsender.

Falch: Der Aluminiumverbrauch wird sich in den nächsten zehn bis zwölf Jahren verdoppeln.

Allein schon durch die Leichtbauweise etwa im Automobilbereich.

Wieser: Man muss einräumen, dass die gesetzlichen Vorgaben uns entgegenkommen. In den USA müssen neue Autos auf 35 Meilen mit einer Gallone Benzin auskommen. Heute sind es erst 24 Meilen. Die Autos müssen leichter werden, vor allem durch Aluminium.

Ist das das Ende für die Stahlanbieter?

Wieser: Nein, es wird nicht alles auf Alu umgestellt. Aber der Alu-Anteil an manchen Autos wird sich von derzeit vier bis sechs auf mehr als 20 Prozent erhöhen.

Es wird wohl Zusammenarbeit zwischen Stahl- und Alukonzernen geben. Eine Chance für eine Kooperation zwischen Amag und

voestalpine?

Wieser: Absolut. Da wäre einiges drinnen. Ich habe schon aus meiner Voest-Zeit gute Kontakte zur Wolfgang Eder. Auch die Aussichten in der Flugzeugindustrie sind sehr gut. Die Werke haben Bestellungen für die nächsten sieben bis acht Jahre.

Falch: Unser Vorteil ist, dass wir schon jetzt nachhaltig produzieren. Wir haben einen hohen Recyclinganteil in unseren Produkten. Das spielt bei den Aufträgen aus der Autoindustrie eine wichtige Rolle.

Zurück zu Ihrer Heimkehr nach Österreich, Herr Wieser. Sie haben für Alcoa Werke auf der ganzen Welt geführt. Ist Österreich als Standort abgesandelt?

Wieser: Das halte ich für zu hart. Generell funktioniert Österreich vergleichsweise gut. Die Ausbildung der Mitarbeiter ist sehr gut.

Und was wird unter Helmut Wieser amerikanischer?

Die Schlagzahl wird erhöht. Das ist wie in der Formel 1. Vor ein paar Jahren hat auch keiner geglaubt, dass man so schnell Reifen wechseln kann. Jetzt ist das normal. Die Strategie für das weitere Wachstum arbeiten wir derzeit noch aus. Diese wird im Sommer präsentiert.

Der Aluminiumverbrauch wird sich in den nächsten zehn bis zwölf Jahren verdoppeln.“

Gerhard Falch und Helmut Wieser über das Marktpotenzial der Amag

WERBUNG

Für Sie in Linz und Salzburg!

Der GmbH-Geschäftsführer
mit DDr. HASCH, Dr. EGGER u. a. am 13.-14.05.14, Linz | u. v. m.

Recruiting von A-Z Lehrgang
mit Mag. KERBLER, Mag. BARTIK von 07.-09.04.14, Linz

Der neue Pendlerrechner
mit RR Adr. HOFBAUER am 11.04.14, Wien | 15.04.14, Sbg.

Beendigungsabrechnung
Neu ab 01.03.2014!
mit StB Ing. Mag. PATKA am 24.03.14, Linz | 24.04.14, Sbg.

Verbraucherrechte-RL-Umsetzungsgesetz
mit Dr. STABENTHEINER u. a. am 29.04.14, Linz | 19.05.14, Sbg.

Vom Mitarbeiter zur Führungskraft
mit Mag. MEUSBURGER u. a. von 05.-06.05.14, Linz | u. v. m.

EU-Förderperiode 2014-2020
Jahrestagung
mit Mag. KOBER, Prok. EDER u. a. von 14.-15.05. + 01.07.14, Linz

Alle Seminare auch Inhouse buchbar!

Von den Besten lernen.

WERBUNG

Wussten Sie, dass es eine Vorsorgelösung gibt, die gleichzeitig Pensionsvorsorge und Ablebensschutz für die Hinterbliebenen bieten kann? Mehr auf tipps.keinesorgen.at#18

Unsere Versicherung mit Heimatvorteil.

Oberösterreichische
www.keinesorgen.at

DIE PERSONEN



Gerhard Falch (65) zieht sich mit 1. April aus dem Vorstand der Amag zurück. Der gebürtige Innviertler, der in Antiesenhofen

wohnt, war lange im Voest-Konzern tätig. Er war Chef der Elin/EBG, des Voest Alpine Industrieanlagenbaus und im Vorstand der VA Tech. Als diese von Siemens übernommen wurde, war Falch im Österreich-Vorstand. In einer schwierigen Zeit, als unklar war, wem die Amag künftig gehören sollte, übernahm Falch die Führung 2007 des Konzerns.



Helmut Wieser (60), der gebürtige Steyrer und ehemalige moderne Fünfkämpfer (Olympiateilnahme 1980 in Moskau) kehrt

in seine Heimat und zur Amag zurück. Nach seinem Maschinenbaustudium war Wieser ebenfalls im Anlagenbau der Voest beschäftigt, dabei Jahrelang im Ausland (vor allem Venezuela). Von 1990 bis 2000 arbeitete er für die Amag. Anschließend zog es ihn zum größten Alukonzern der Welt, Alcoa. Dort war er zuletzt als stv. Vorstandschef tätig.

Ein Drittel weniger Gewinn erzielt

Aluminiumkonzern Amag kämpft mit Preissturz beim silbernen Leichtmetall

Unter Preisdruck steht der Aluminiumkonzern Amag mit Sitz im ö. Ranshofen. Zwar seien im ersten Quartal dieses Jahres alle Segmente voll ausgelastet gewesen, und auch die Absatzmenge legte im Vergleich zum Vorjahr um zehn Prozent zu. Trotzdem schrumpfte der Unternehmensgewinn nach Steuern um 30,9 Prozent auf 10,4 Mio. (15,0 Mio.) Euro. Vor Steuern (EBT) sank der Gewinn um 33,2 Prozent auf 11,2 Mio. (16,8 Mio.) Euro. Der Umsatz blieb im Jahresabstand mit 202,7 Mio. Euro (202,3 Mio. Euro) stabil, weil

Mengensteigerungen den Preisrückgang kompensierten. Die Aluminiumpreise lagen im Schnitt 14 Prozent niedriger als im Vorjahresquartal, heißt es. Sollte das so bleiben, erwartet der Vorstand einen Ergebnisrückgang. Die aktuell gute Auftragslage gewährleiste aber, dass auch im zweiten Quartal alle Segmente voll ausgelastet seien. Die Mitarbeiteranzahl lag mit 1589 deutlich höher als im ersten Quartal 2013 mit 1519 Angestell-

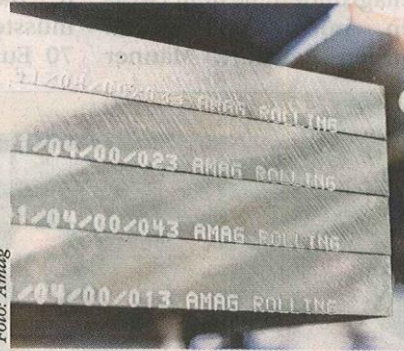


Foto: Amag

Die Aluminiumpreise waren 14 Prozent niedriger als im Vorjahr.

ten. Das neue Walzwerk soll Ende des Jahres in Betrieb gehen. Die Erweiterung der Knetlegierungsgießerei soll im ersten Quartal 2015 abgeschlossen sein.

Wirtschaft

Sport: Benfica oder Sevilla – wer gewinnt heute die Europa-League? »Seite 11

7

ATX 2478,39 (-0,57%) Euro/Dollar 1,3703 (-0,45%) Gold (\$/Unze) 1296,50 (-0,17%) Dow Jones (Eröffnung) 16.714,03 (+0,11%)



In fünf Innviertler Werken fertigt FACC Flugzeugteile, im Bild Landeklappen. Der Börsengang bringt Selbstvertrauen und Geld für neue Projekte.

Foto: FACC

Kommentar

Von
Josef Lehner



Im Höhenflug

Es gibt auch erfreuliche Meldungen für den Standort Österreich bzw. Oberösterreich. Die Entscheidung des chinesischen Eigentümers, den Flugzeugteileproduzenten FACC in Wien und nicht in Shanghai oder irgendwo sonst an die Börse zu bringen, dürfte im Innviertel einen Höhenflug der Gefühle auslösen.

AVIC hat die Belegschaft seit 2009 verdoppelt

Ein Eigentümer auf der anderen Seite der Weltkugel ist immer mit Unwägbarkeiten verbunden, schon aufgrund unterschiedlicher Kulturen. Mit dem Börsengang legt die Aviation Industry Corporation of China (AVIC) ein weiteres Bekenntnis zu Österreich ab. Zuvor hat sie es schon mehrfach getan, indem sie in den Werken in Reichersberg und St. Martin einen dreistelligen Millionenbetrag investiert und den Mitarbeiterstand auf rund 3000 verdoppelt hat. Das Prunkstück ist das im Vorjahr eröffnete Entwicklungszentrum in St. Martin mit 500 Ingenieuren aus der halben Welt. Ihre Kompetenz und die der Kolleginnen und Kollegen in den Produktionswerken, das ergibt die Basis für weitere innviertler Höhenflüge.

Lehner@nachrichten.at

Chinesische Eigentümer verleihen der FACC mit Börsengang in Wien Flügel

Frisches Kapital für Wachstum und neue Entwicklungen, frischer Wind für Wiener Börse

RIED IM INNKREIS/WIEN. Der chinesische Eigentümer Aviation Industry Corporation (AVIC) wird seine 100-Prozent-Tochter FACC noch heuer an die Börse bringen, wurde vergangene Woche gemeldet. Dass dieser Börsengang noch heuer und in Wien stattfinden wird, hat in Österreich gestern, Dienstag, sehr positive Reaktionen ausgelöst.

Von den direkt involvierten Personen gab es allerdings keine Stellungnahmen mehr, weil die Börsengesetze zu Verschwiegenheit verpflichten. „Wir haben heute schon Gratulationen erhalten. Die Rückmeldungen sind sehr positiv“, hieß es inoffiziell aus der Firmenzentrale. Der Eigentümer habe deponiert, dass er damit den Standort Österreich stärken wolle.

„Eine wirklich tolle Sache“, kommentierte der Wiener Kleinaktionärsvertreter Wilhelm Rasinger, „ein Kompliment an den heimischen Kapitalmarkt und ein klares Bekenntnis zu Österreich. Denn das Geld könnte der chinesische Eigentümer sich überall – in Frankfurt oder Hongkong – holen.“ Für die Wiener Börse sei das „sehr erfreulich, nach einer so langen und

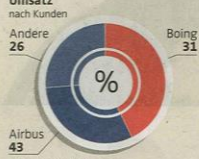
trockenen Zeit einen so interessanten Emittenten zu erhalten.“ Das motiviere hoffentlich auch andere Emittenten.

Noch keine Informationen gibt es zur Höhe des Anteils, den AVIC abgeben will und in welchem Segment des Marktes die FACC-Aktie notieren wird. Es wird gleichzeitig eine Kapitalerhöhung in Höhe von 150 Millionen Euro stattfinden. AVIC wende sich an nationale und internationale Kleinanleger wie auch institutionelle Investoren.

Bau tragender Komponenten

Die FACC-Führung gab gestern ihre Geschäftszahlen für 2013/14 bekannt (siehe Grafik): Der Umsatz (plus 26 Prozent) nahm erstmals die 500-Millionen-Euro-Marke. Das frische Kapital solle es ermöglichen, mit dem weltweit äußerst dynamischen Flugzeugmarkt zu wachsen, sich auf Innovationen für neue Flugzeugprogramme zu fokussieren und ausgewählte Unternehmenskäufe zu tätigen. Ganz oben steht außerdem: Statt Einzelteilen will FACC verstärkt tragende Einheiten von Jets entwickeln und bauen.

FLUGZEUGZULIEFERER FACC: ZAHLEN UND HISTORIE



Grafik: OÖN, Quelle: APA/FACC

1991: Ski Fischer nutzt sein Können aus dem Bau von Kunststoffskiern und gründet FACC.

1991: Die Salinen AG steigt mit 50 Prozent in die Fischer Advanced Composite Components ein, die im Flugzeugbau Erfolge hat.

1997: Hannes Androsch und die Raiffeisenlandesbank OÖ kaufen die Saline und reden damit bei bei FACC mit.

2005: Wegen des Erfolgs wird in Reichersberg am Inn ein Werk gebaut. Streit: Androsch wollte in der Steiermark investieren.

2008: Ski Fischer gibt seine Anteile an Treuhänder ab. Ein Jahr später geht das Paket von 47,5 Prozent mit den 47,5 Prozent der RLB an Xi'an Aircraft China.

2011: Auch Vorstandsvorsitzender Walter Stephan verkauft seine fünf Prozent an Xi'an.

Leichtbau verleiht Alu-Branche Flügel

Oö. Unternehmen bauen massiv Kapazitäten auf und mischen in der „Champions League“ mit

Von Jürgen Leppen
aus Düsseldorf

„Die Aussichten sind sensationell“: Derart euphorisch beurteilt Rob van Gils, geschäftsführender Gesellschafter des Aluprofil-Herstellers HAI in Ranshofen, die Zukunft der Aluminium-Industrie. Davon können andere Branchen derzeit nur träumen. Grund für den überschäumenden Optimismus ist der mittlerweile voll einsetzende Leichtbau-Boom. Strenge Abgasgesetze zwingen die Autobauer, ihre Fahrzeuge leichter und sparsamer zu machen. Dasselbe gilt für die Luftfahrt: Auch hier ist Effizienzsteigerung durch Leichtbau ein Gebot der Stunde.

Alu-Bedarf wird sich in nächsten Jahren verdoppeln

Anstelle von Stahl setzen die Hersteller zunehmend auf Aluminium. „In den nächsten zehn bis 15 Jahren wird sich der weltweite Bedarf verdoppeln“, prognostiziert Helmut Kaufmann, Technikvorstand der Ranshofener Aluschmiede Amag und Branchensprecher der oö. Nichteisen-Metallindustrie. Diese Woche traf sich die Szene auf der Messe Aluminium in Düsseldorf, mit 1000 Ausstellern aus mehr als 100 Ländern — darunter



V. l.: Amag-Chef Wieser und Technikvorstand Kaufmann setzen neben der Primäraluminium-Gewinnung auf energieeffizientes Recycling von — durchaus dekorativem — Alu-Schrott.

zehn aus OÖ — der weltweit bedeutendste „Gipfel“ der Branche. Das prognostizierte Marktwachstum beflügelt die Unternehmen, stellt sie zugleich aber vor enorme Herausforderungen: Es gilt, rasch Kapazitäten aufzubauen, um nicht Marktanteile zu verlieren. „Wer investiert und wächst, kann Lieferzeiten kurz halten und wird für die Kunden interessanter“, schildert Amag-Chef Helmut Wieser. Die Amag fährt derzeit ihr neues Warmwalzwerk hoch, das

den Ausstoß um 50 Prozent erhöht. 220 Mio. Euro flossen in die Anlage, rund 200 neue Jobs entstehen damit.

Bekennnis zum Standort OÖ

Das Innviertel gilt als Aluminium-Hotspot Europas, rund 3000 Mitarbeiter beschäftigt die Branche dort. Trotz vergleichsweise hoher Produktionskosten setze man voll auf den Standort, versichert Kaufmann: „Wir konzentrieren uns auf hochwertige Spezialprodukte, mit Billiganbietern matchen wir uns nicht.“

Genauso sieht das HAI-Chef van Gils: „Wir müssen in der Champions League spielen, dort können wir Geld verdienen.“ Nur die Besten kommen etwa bei BMW zum Zug: Sowohl Amag als auch HAI liefern Komponenten für den neuen Plug-In-Hybrid-Sportwagen i8.

Auch die HAI-Gruppe, die sich vor sieben Jahren von der Amag abgespalten hat, segelt auf Expansionskurs: 120 Mio. Euro wurden seither investiert, aus 270 sind 700 Mitarbeiter geworden, noch im Oktober geht eine weitere Pressenlinie in Betrieb. Sondermaschinenbauer Fill in Gurten hat in den vergange-



BMW bolte HAI als Entwicklungspartner für das Craschmodul des i8 an Bord. Geschäftsführer van Gils präsentiert den vorderen Stoßfänger. Fotos: Leppen

nen Jahren mit einem kräftigen Ausbau ebenfalls die Basis für weiteres Wachstum gelegt. Aus zuletzt 104 Mio. Euro Betriebsleistung sollen bis 2017 150 Mio. werden, der Personalstand wächst von 600 auf 750. Beim Auftrags-eingang liege man 20 Prozent über Vorjahr, berichtet Geschäftsführer Wolfgang Rathner. Auch Fill beliefert schwerpunktmäßig die Autoindustrie und prüft einen zusätzlichen Produktionsstandort in Mexiko, um den amerikanischen Markt ohne Strafzölle bearbeiten zu können.

Verbundwerkstoffe als logischer nächster Schritt

Neben Alu setzen die Innviertler auf noch leichtere, aber deutlich teurere Faser-verbundwerkstoffe. Hier kooperiert man etwa mit dem Spritzguss-Spezialisten Engel mit Zentrale in Schwertberg, der auf der zeitgleich stattfindenden Composite-Messe vertreten war. „Unser Ziel ist es, mit dem Material in Richtung Großserienfertigung zu kommen“, sagt Peter Egger, der bei Engel das 2011 geschaffene Zentrum für Leichtbau-Verbundwerkstoffe leitet.

Der Verfasser nahm auf Einladung der Sparte Industrie der Wirtschaftskammer OÖ an der Reise zur Messe teil.



Engel-Composite-Spezialist Egger mit Gaspedalen aus einem neuartigen Kunststoff-Glasfaser-Verbund, wie sie in ähnlicher Form im Porsche 918 Spyder zum Einsatz kommen



Nicht nur Alu-Motorblöcke und -Zylinderköpfe werden auf Fill-Anlagen gefertigt, sondern auch sämtliche Composite-Teile für BMW i8 und i3, wie Rathner (Bild) betont.

INDUSTRIE

Oberösterreichs Betriebe stechen auf der Weltmesse „Aluminium“ hervor

DÜSSELDORF/OÖ. Als technologische Vorreiter in Sachen Aluminium und Leichtbau standen Giganten wie AMAG Austria Metall AG, Fill und Co. auf der Messe „Aluminium“ in Düsseldorf im Rampenlicht. Das starke Bestreben der Branche zeigen die Prognosen: Der Alu-Bedarf wird sich in den nächsten Jahren verdoppeln.

von DANIELA SCHMIERER

Leichtbau boomt - weltweit wächst der Einsatz von Aluminium kontinuierlich. Vor allem die Automobilindustrie erweist sich als Wachstumstreiber, die CO₂-Reduktionsziele in Europa und den USA schieben die Nachfrage nach Leichtbau an. „Der Alueinsatz pro Auto steigt. Strenge Abgasgesetze zwingen die Autobauer, ihre Fahrzeuge leichter und sparsamer zu machen“, sagt der Branchensprecher der oberösterreichischen NE-Metallindustrie, Helmut Kaufmann. Dasselbe gilt für die Luftfahrt: Auch hier ist Effizienzsteigerung durch Leichtbau ein Gebot



AMAG-Chef Helmut Wieser und Helmut Kaufmann, Fachvertreter der NE-Metallindustrie, zeigen sich von der Branchenentwicklung begeistert.

Foto: eschmierer

der Stunde: Derzeit sind 17.000 Flieger im Einsatz, bis 2020/30 soll sich die Zahl verdoppeln. „Die Aussichten sind sensationell“, zeigt sich Geschäftsführer des Aluprofil-Herstellers HAI, Rob van Gils, derart euphorisch.

Vorzeiger BMW mit Innviertler Alu-Technik

Die neuesten Premium-Automodelle von BMW, Mercedes und Audi hätten für das Leichtbau-Thema den Durchbruch gebracht,

sind sich die Vertreter der oberösterreichischen Unternehmen auf der internationalen Messe in Düsseldorf einig. Auf Einladung der WKO, Sparte Industrie präsentierten die im Innviertel konzentrierten Betriebe unter anderem auch den Medien ihre Neuheiten. Derzeit arbeiten sie am Öko-Sportmodell BMW i3: Die Alu-Außenhaut kommt von der AMAG (Ranshofen), die extrem starken Crashprofile liefert die HAI, und Fill (Gurten) produziert präzise Bearbeitungs-

anlagen für Alu-Fahrzeuge. Auch beim Thema „Recycling“ nimmt vor allem Ranshofen eine Pionierstellung ein. Pro Jahr werden in der AMAG rund 350.000 Tonnen Schrott zu hochwertigen Neuprodukten und Werkstoffen verarbeitet. Beispiel dafür ist der Heckteil der Mercedes C-Klasse. Er besteht zu 90 Prozent aus Recyclingmaterial, hat Crashfall-Garantie und ist bereits in Serienproduktion. Zum Schrottmaterial zählen beispielsweise die im Haushalt gesammelten Joghurtdeckel und Aludosen.

Vom Markt profitieren können nur die Besten

Die Konkurrenz ist groß: von weltweit 350 Alu-Walzwerken haben nur fünf die Qualifizierung für Fahrzeugbau und weitere fünf für Luftfahrt. AMAG ist in beiden Bereichen dabei. Dass die Unternehmen aus OÖ an die Zukunft von Alu glauben, zeigen sie auch deutlich mit Investitionen: Sowohl HAI, als auch AMAG, FILL und ENGEL stecken jährlich große Summen in Innovation. ■

AMAG steckt 300 Mio. Euro in Produktionsausbau

Oö. Aluminiumkonzern muss in den ersten drei Quartalen Einbußen bei Umsatz und Gewinn hinnehmen

Der Aluminiumkonzern AMAG mit Sitz in Ranshofen (Bez. Braunau) musste in den ersten drei Quartalen des Geschäftsjahres sowohl bei Umsatz als auch beim Gewinn Einbußen verkraften. Das Konzernergebnis nach Ertragssteuern verringerte sich um knapp zehn Prozent auf 44,9 Mio. Euro. Die Verkaufserlöse gaben um 1,4



Die Standorterweiterung in Ranshofen bringt dem Konzern deutliche Kapazitätssteigerungen im Segment Walzen.

Prozent auf 607,2 Mio. Euro nach, wie das Unternehmen gestern vermeldete. Das Betriebsergebnis (Ebit) reduzierte sich um 24,2 Prozent auf 46,2 Mio. Euro. In punkto Absatzmenge kann die AMAG Positives vermelden. Hier steht ein Plus von 4,2 Prozent auf 285.500 Tonnen zu Buche. Konzernchef Helmut Wieser (kl. Bild) erläuterte, dass sich das Marktfeld weiter verbessert hätte, was sich vor allem in höheren Aluminiumpreisen niederschlägt. Die Standorterweiterung in Ranshofen gehe zügig voran, ließ Wieser wissen und meinte: „Zusätzlich zur Kapazitätssteigerung sind wir nun in der Lage, unseren Kunden ein weitaus größeres Pro-

duktspektrum hin zu größeren Dimensionen anzubieten.“ Gleichzeitig sei die Erweiterung Türöffner in neue Märkte. Der Aufsichtsrat genehmigte gestern den Ausbau. 300 Mio. Euro sollen bis 2017 dort investiert werden. Schon im ersten Quartal 2015 soll eine neue Walzbarrengießerei in Betrieb gehen. Eine Veredelungsanlage und ein neues Kaltwalzwerk werden die Produktionskapazitäten im Endausbau auf 300.000 Tonnen verdoppeln. Damit will sich die AMAG als Komplettanbieter für Spezialprodukte in den Bereichen Automobil, Luftfahrt, Sportartikel, Elektronik und Verpackung etablieren.

Fotos: AMAG

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Technik Reader](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [Leichtmetall_I](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Leichtmetall I 1942-2014 1](#)